

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Sptingstraße Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 145.

Elbing, Sonntag,

23. Juni 1895.

47. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Hat es die „Altpreußische Zeitung“ während der langen Jahre ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben, so wird sie in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch **größtmögliche Vielseitigkeit** zu genügen; sie wird ihre Devise: „Recht und Wahrheit“ hochhalten und mit **rücksichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete** eintreten. Die „Altpreußische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Artikel zur Beurteilung der sozialen und politischen Lage, eine sorgfältig redigirte politische Rundschau und alle interessirenden Nachrichten aus dem Reich und der Provinz. Der Pflege des lokalen Theiles wird gleichfalls größte Sorgfalt zugewendet; der Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Interesses versammelt. Sodann bringt die „Altpreußische Zeitung“ täglich Nachrichten über Kunst und Wissenschaft, folgt eingehend den Bewegungen in der Welt der Arbeit, und bringt endlich in der täglichen Beilage: **„Der Hausfreund“** spannende Romane, Mannigfaltiges und gute Wiße. Eine ganze Anzahl Rubriken stellen sich direkt in den Dienst des Publikums. Der **Sprechsaal** steht allen Lesern, welche öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen. Der Briefkasten ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Stadtverordneten-Versammlungen, und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter **telegraphischer Spezialdienst**. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** beigegeben. Der Preis für die „Altpreuß. Zeitung“ beträgt **nur 1,60 M. pro Quartal**, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Verlag der „Altpreußischen Zeitung.“

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung.“

Stel, 22. Juni, 1 Uhr 40 Minuten Nachts. Die Rede des Kaisers beim Festmahl in der Festhalle wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Von Allen wurde die Kundgebung als eine bedeutende Ehrendeele aufgefaßt, die nicht allein dem deutschen Volke, sondern allen Nationen den über alles friedlichen Charakter des vollendeten Werkes klarlegen soll. Nach dem Festmahl trat der Kaiser vor die Festhalle und hielt Cercle ab, während die Musik spielte. Inzwischen hat im Hofen das großartige Feuerwerk und die Illumination begonnen. Alle Kriegsschiffe, besonders die ausländischen, prangten in einem Lichtmeer. Von den Bordrändern, Masten, Maaen leuchteten tausende vielfarbige elektrische Lichter. Hoch stiegen Feuerregen, Raketen bald von einzelnen, bald von mehreren Schiffen zugleich auf. Der Gesamteindruck der prächtigen Festhalle mit einem Blick auf den mit stolzen Schiffen gefüllten Hafen war ein großartiger und und bildet einen unvergeßlichen Abschluß in der Reihe der Feste.

London, 22. Juni. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Debatte tabelte Brodrick die Unzulänglichkeit der Munitionsvorräthe, besonders an Cordifi-Pulver. Der Kriegsminister Campbell-Bannermann erklärte die Vorräthe für hinreichend; 2 Armeekorps in Stärke von zusammen 100,000 Mann könnten ins Feld gestellt werden. Für den Fall einer Invasion wären weitere Streitkräfte in derselben Stärke vorhanden und außerdem ständen 171,000 Mann zu Garnisonszwecken zur Verfügung. Für alle diese Truppen würde genügend Munitionsvorrath. Das hierauf von Brodrick eingebrachte Amendement, von dem Gehalte des Kriegsministers 100 Pfund zu streichen, wurde mit 132 gegen 125 Stimmen angenommen. Als diese Niederlage der Regierung verkündet wurde, beantragte der Kriegsminister plötzlich Vertagung der Debatte, was auch genehmigt wurde. Alsdann nahm das Unterhaus in 3. Lesung den Gesetzesentwurf betr. Einberufung Freiwilliger zu Militärdiensten an und vertagte sich dann auf Montag.

London, 22. Juni. Sofort nach der Niederlage der Regierung im Unterhause trat das Kabinet zusammen, obgleich es sich um einen unwichtigen Antrag handelte. Ueber das Resultat der Abstimmung war selbst die Opposition erstaunt und ist zu allgemeiner Sorge Veranlassung gegeben. Das Kabinet beabsichtigt, die Session zu schließen und dann die Auflösung zu vollziehen.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Zur Kanalseier.

Bei der Schlusssteinlegung in Holtanau sprach der Kaiser: „Zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms des Großen taufe ich den Kanal „Kaiser Wilhelm-Kanal“. Der Kaiser hat darauf drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des Dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands und zum Wohle der Völker.“

Die vom Reichskanzler bei der Schlusssteinlegung in Holtanau verlesene kaiserliche Urkunde befragt: Der Kanal ist ein bereitetes Zeugniß deutscher Thätigkeit und vaterländischen Fleißes. Er wurde begleitet von der hoffnungsfreudigen Theilnahme aller Glieder des Reichs, unter dem sichtbaren Schutze des Himmels vollendet, dessen Günst während des Baues von Vaterlande jede Friedensstörung ferngehalten hat. Es gereicht uns zu besonderer Freude, daß wir, umgeben von Verbündeten, in Gegenwart der Volksvertreter, unter der dankenswerthen Theilnehmung von Abgesandten befreundeter Mächte, deren Geschwader wir in unzerem ersten, ihnen gastlich geöffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie wir es als vornehmste von den Vätern übernommene Pflicht des kaiserlichen Amtes betrachten, durch Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit, Festigkeit in ihrer weiteren Entwicklung sicher zu stellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu schaffen, sie zu schützen vor den Gefahren des Verfalls. Aber nicht nur dem Vaterlande soll der Kanal förderlich sein. Wir eröffnen netidlos allen seefahrttreibenden Völkern die Theilnahme an den Vortheilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allezeit nur dem Wettkampf der Nationen um die Güter des Friedens dienlich sein. Die Urkunde schließt mit dem Hinweis auf das zu errichtende Denkmal, welches zugleich ein Denkmal des Dankes sein soll für Kaiser Wilhelm I.

Vor der Zeremonie des Hammerchlags sprach der Präsident des Reichstags, Freiherr v. Duol zum Kaiser: Ew. Majestät wollen heute geruhen, ein Unternehmen abzuschließen, wie es auf vaterländischem Boden an gleicher Großartigkeit der Leistungen der Technik und der Industrie noch nicht hergestellt ist. Nach acht Jahren mit Gottes Hilfe ohne Störung angewandter Arbeit sehen wir ein Baumwerk vollendet, welches deutsche Herzen und deutscher Geist seit lange sehnsüchtig erstrebt und geplant haben, und welches zunächst bestimmt ist, die nationale Verkehrskraft zu stärken und den deutschen Handel und Verkehr zu fördern. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß das Werk dauernd auch seinen weiteren Zweck im reichsten Maße erfüllen werde, den Zweck, dem nationalen Verkehr einen nutzbringenden Weg zu erschließen, Geruhen Ew. Majestät den Hammer huldvoll entgegenzunehmen, den ich Namens der deutschen Volksvertretung zu überreichen die Ehre habe, und damit zur Weihe des Unternehmens den letzten Hammerchlag zu führen. Möge Gottes reichster Segen denselben begleiten.

Bei dem Festmahl in der Festhalle zu Holtanau hielt der Kaiser folgende Rede: „Mit Freude und Stolz blicke ich auf diese glänzende Festversammlung, und zugleich im Namen Welner hohen Verbündeten heiße ich Sie Alle, die Gäste des Reiches, herzlich willkommen. Junigen Dank sprechen wir aus für die Theilnahme, die Uns bei Vollenbung eines Werkes geworden, welches, in Frieden geplant und in Frieden gebaut, heute dem allgemeinen Verkehr übergeben ist. Nicht erst in unseren Tagen ist der Gedanke, die Nord- und Ostsee durch einen großen Kanal zu verbinden, entstanden; weit zurück bis in das Mittelalter hin sind wir Verschlänge und Pläne zur Verwirklichung dieses Unternehmens, und im verfloßenen Jahrhundert ward der Ebertanal gebaut, der, ein rühmliches Zeugniß für die Leistungsfähigkeit der damaligen Zeit ablegend, doch nur für den kleineren Schiffsverkehr bestimmt, den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit nicht zu genügen vermochte. Dem neu begründeten Deutschen Reich blieb es vorbehalten, die große Aufgabe einer besriedigenden Lösung entgegenzuführen. Mein verehrter Herr Großvater, Kaiser Wilhelm des Großen Majestät, war es, der in richtiger Erkenntniß der Bedeutung des Kanals für die Hebung des nationalen Wohlstandes und für die Stärkung unserer Wehrkraft nicht müde wurde, dem Plane des Baues einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee seine fördernde Theilnahme zuzuwenden und die mannigfachen

Schwierigkeiten zu beheben, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten. Vertrauensvoll folgten die verbündeten Regierungen des Reiches nicht minder wie der Reichstag der kaiserlichen Initiative, und rüftig ging es vor nunmehr acht Jahren an das Werk, das mit seiner fortschreitenden Ausführung in immer höherem Grade das öffentliche Interesse erweckte. Was die Technik von dem hervorragenden Standpunkte ihrer Entwicklung hat schaffen können, was an Eifer und Arbeitsfreudigkeit möglich war, was endlich an Fürsorge für die zahlreichen an dem Bau theilnehmten Arbeiter nach den Grundsätzen der humanen Sozialpolitik des Reiches gefordert werden konnte, es ist an diesem Werke geleistet worden; und deshalb darf mit Mir und Welnen hohen Verbündeten das Vaterland des gelungenen Werkes sich freuen. Aber nicht nur für die heimischen Interessen haben wir gearbeitet. Der großen Kulturaufgabe des deutschen Volkes entsprechend öffnen wir dem friedlichen Verkehr der Nationen untereinander die Schleusen des Kanals und zu freudiger Genugthuung wird es uns gereichen, wenn seine fortschreitende Benutzung Zeugniß dafür ablegt, daß die Absichten, von welchen wir geleitet worden sind, nicht allein verstanden, sondern auch fruchtbar werden zur Hebung der Wohlfahrt der Völker. Die Theilnahme an unserer Feler seitens der Mächte, deren Vertreter wir unter uns sehen, und deren berufliche Schiffe wir heute bewundert haben, begrüße ich um so lebhafter, je mehr ich darin die volle Würdigung unserer auf Aufrechterhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen zu erblicken das Recht habe. Deutschland wird auch das heut inauguirte Werk in den Dienst des Friedens stellen und sich glücklich schätzen, wenn der „Kaiser Wilhelm-Kanal“ in diesem Sinne allezeit unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Mächten fördert und befestigt. Ich leere Mein Glas auf das Wohl der uns befreundeten Souveräne und Mächte. Hurrah! Hurrah!“

Stel, 21. Juni, Nachmittags 4 Uhr 20 Min. (An Bord des „Prinz Waldemar.“ Die Flottenparade bot bei strahlend schönem Wetter ein Bild von einziger Großartigkeit. Punkt 3 Uhr machte die Kaiserjacht „Hohenzollern“ an deren Bord sich sämtliche deutschen und fremden Flottillen befanden, von der Boje los. In demselben Augenblick stellten sich die Mannschaften aller Schiffe auf den Maaen, diejenigen der Panzerschiffe nach den verschiedenen Reglements, in Parade. Auf der „Hohenzollern“ stand der Kaiser allein, welch sichtbar in Admiraluniform auf der Kommandobrücke. Das Schiff durchfuhr die Reihen sämtlicher Kriegsschiffe, zunächst diejenigen der Außensöhre, alsdann die in innersten Hafen. Beim Passiren der „Hohenzollern“ grüßten die Mannschaften der fremden und der deutschen Schiffe mit dreifachem Hurrah unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz.“ Der „Hohenzollern“ folgte die „Grille“ mit den Vortschiffen, Ministern und Parlaments-Präsidenten, dann der Preßdampfer „Prinz Waldemar.“ In jeder Zeit zwischen der Schlusssteinlegung und der Flottenrevue begaben sich mehrere ausländische Journalisten in Ruberposten vom „Prinz Waldemar“ nach den Kriegsschiffen ihrer Nationen und wurden überall auf das Herzlichste empfangen.

Bei dem gestrigen Dinner auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ gab der Reichskanzler in einer Rede seiner Freude und Genugthuung darüber Ausdruck, daß der Kaiser in der Kabinettsordre an den Staatssekretär Dr. von Boetticher das ausgesprochen habe, was auch sein, des Reichskanzlers, Herz voll erfüllte. Staatssekretär Dr. von Boetticher erwiderte gerührt, er sei tief ergriffen von den anerkennenden Worten seines Chefs und könne nur erwähnen, daß er, so lange der Kaiser ihn auf seinem Posten zu erhalten wünscht, in treuer Pflichterfüllung auf denselben auszuhalten werde. Herr von Boetticher schloß mit den Worten, so lange Se. Majestät der Kaiser über treue, ungeliebte Beamte verfügt, sei es um Deutschland nicht schlecht bestellt.

Die in Stel anwesende Fremdenzahl wird auf 85,000 bis 100,000 geschätzt. Der gestrige Tag, so wie der bisherige Festverlauf haben auf alle Theilnehmer einen unübergeßlichen Eindruck gemacht, zumal die Vorkehrungen auf das Vorzüglichste getroffen waren und kein Zwischenfall vorgekommen ist.

Der Kaiser und Minister v. Bötticher.

Kein Staatsmann ist seit dem Rücktritt des Fürsten Bismard von einem Theil der deutschen Presse so heftig angegriffen worden wie der Staatssekretär v. Bötticher. Er wurde des schwärzesten Indankes gegen den ersten Reichskanzler bezichtigt. Er sollte sich in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen und ihm die rechtzeitige Nachricht vorenthalten haben, daß es sich für den Fürsten Bismard um Sein oder Nichtsein handle. Er wurde verdöhnt, als Klammer er sich an das Portefeulle; für den Mann, der im Auftrage des Kanzlers das Altersversicherungsgesetz vertrat hatte, wurde die doppelstimmige Bezeichnung „Kleber“ in die Welt gesetzt. Man ver-

brettete öffentlich, der Schwiegervater des Herrn von Bötticher habe durch Vermittelung des Fürsten Bismard von dem ersten Kaiser eine große Summe aus dem Belsenfonds erhalten. . . alle diese Angriffe erwiesen sich als fruchtlos; Herr von Boetticher blieb im Amte. Neuerdings hat insbesondere das Blatt des Bundes der Landwirthe ihn der Treulosigkeit bezichtigt, als habe er den Kaiser gegen den Fürsten Bismard mit der Frage ausgebeht: „Wäre Friedrich II. je „der Große“ geworden, wenn er einen Bismard neben sich geduldet hätte?“ Darauf hat bei der Feler Feler Wilhelm II. dem Staatssekretär nicht nur durch Uebersehung seiner Marmorbüste seinen Dank ausgesprochen, sondern darüber hinaus noch den Wunsch, daß die hervorragenden Dienste des Herrn von Boetticher noch lange ihm und dem Vaterlande erhalten bleiben möchten. Das ist eine unabweisliche Antwort auf den Vorwurf, daß der Staatssekretär des Innern ein „Kleber“ sei. Nicht an ihm liegt es, daß er im Amte bleibt; der Kaiser ist es, der sein Verbleiben wünscht. An sich wäre die für Herrn von Boetticher ehrenvolle Kundgebung keine Gewähr, daß er noch lange seines Amtes walte. Denn am 30. Dezember 1889 erging auch an den Fürsten Bismard jenes Schreiben des Herrschers, in dem es heißt: „Gott möge mir in meinem schweren und verantwortungsvollen Berufe Ihren treuen und erprobten Rath noch viele Jahre erhalten.“ Drei Monate später war Fürst Bismard entlassen. Herr von Boetticher gegenüber liegen die Verhältnisse anders. Er ist kein selbständiger Staatsmann. Er ist eine brauchbare Kraft, die sich überall leicht verwenden läßt; er entbehrt jeder Voreingenommenheit und Besangenhelt, zumal er kein Parteilmann ist. . . Was ihm fehlt, sind die eigenen Ideen, der starke Wille, die feste, unbeugsame Ueberzeugung. Herr von Boetticher an zweiter Stelle ist an seinem Plage; um einen ersten Platz einzunehmen, fehlen ihm nicht weniger als alle Eigenschaften.“ Aber eben deshalb ist er heute und voraussichtlich noch lange der Mann am Plage.

Die bevorstehende Volkszählung.

Der Reichstag hat befanntlich bei der Verathung des Gesetzesentwurfes über die Berufs- und Gewerbebezahlung eine Resolution angenommen, welche die Veranstaltung einer Volkszählung am 1. Dezember 1895 befürwortet und es liegt in der Absicht der Reichsregierung, diesem Wunsche Folge zu geben und schon in nächster Zeit die nöthigen Schritte zur Vorbereitung der neuen Volkszählung zu unternehmen. Im wesentlichen würden sich die Erhebungsarbeiten von den bisher üblichen wenig unterscheiden, jedoch soll es in der Absicht liegen, zwei neue Fragen zur Verantwortung zu stellen, von welchen die eine sich auf die Ermittlung der militärisch nicht geschulten landsturmpflichtigen Männer, die andere auf die beschäftigungslosen Arbeiter bezieht. Was die letztere Frage betrifft, so ist sie ja bereits bei der diesjährigen Berufsbezahlung gekelt; da aber diese letztere in die für die Arbeitsverhältnisse günstigste Jahreszeit fiel, so würden, wie angenommen wird, erst dann Ergebnisse zu erlangen sein, welche für die Verwaltung wie für die Wissenschaft von Werth sind, wenn eine Zählung der Arbeitslosen in einer für die Arbeitsverhältnisse ungünstigen Jahreszeit, und das wäre ja der 1. Dezember, stattfinden würde.

Leitsätze zur Umgestaltung des Irrenwesens.

Die bei der geplanten Umgestaltung des Irrenwesens auch in Betracht kommende Frage der Unterbringung gefisteskrank gemordener Sträflinge und solcher auf ihren Geisteszustand zu untersuchenden Personen, die wegen Vergehen unter Anklage gestellt sind, war in dem deutschen Strafvollzugsgesetzentwurf, der früher dem Bundesrathe vorlag, deshalb nicht geregelt worden, weil zunächst noch in den größeren Strafanstalten Erfahrungen gesammelt werden sollten. Dies ist inzwischen geschehen, namentlich in der mit dem Zellengefängniß in Moabit verbundenen Beobachtungsanstalt für gefistesranke Gefangene. Der Leiter dieser Anstalt, Irrenarzt Dr. Leppmann, stellte auf dem im April 1893 in Berlin stattgehabten X. Kongreß des Preußischen Medizinischen Beamtenvereins folgende Leitsätze auf, die allgemeine Anerkennung fanden. 1) Für größere Staaten, d. h. für solche mit entsprechender Zwangsanstaltsbevölkerung und verwickelter Gliederung der öffentlichen Irrenfürsorge, empfiehlt sich die Schaffung besonderer Beobachtungs- und Heilanstalten für gefistesranke Strafgefangene. 2) Für gefistesranke Strafgefangene, die aus dem Strafvollzuge ausscheiden, sind besondere Anstalten oder Anstalts-Abtheilungen weder erforderlich noch wünschenswerth. 3) Folgende vorbeugende Maßregeln zur Verhütung des Vorkommens gefistiger Erkrankungen im Strafvollzuge, oder zu deren rechtzeitiger Erkennung sind als nächstliegende Uebergangsmäßigkeiten anzuführen: a. genaue Rücksichtnahme auf die gefistige Unzulänglichkeit als Straf-ausschließungsgrund auf den Boden geltenden Gesetzes; b. Verbesserung der Strafvollzugsanstaltungen, insbesondere umfassende Ausmittelung der Persönlichkeit des zur Strafthat Eingeb-

lieferen durch systematische Erkundung über Ab-
stammung und Vorleben, sowie durch Erweiterung der
Stellung und Pflichten der Anstaltsärzte; c. größere
Anerkennung der geistigen Minderwertigkeit in der
Armenpflege mit zweckentsprechender Anstaltsfürsorge;
d. Verwirklichung einiger Gesetzespläne, namentlich der
Ausgestaltung der bedingten Entlassung und Aus-
weisung der durch geistige Defekte zu sozialer Selbst-
ständigkeit Unfähigen durch geeignete Maßnahmen
gegen rechtsbrecherische und verwerfliche Jugendliche
und deren Ueberweisung an die Irren- und Armen-
pflege vor völliger Strafmündigkeit.

Französisches.

Die Blätter „Autorité“ und „Libre Parole“ fallen
heute mit beispielloser Heftigkeit gegen Rußland aus.
Cassagnac rechnet Rußland alle Wohlthaten vor, die
es von Frankreich empfangen habe und fährt fort:
„Wir sind den Russen sehr böse, daß sie uns nach
Kiel geschleppt haben. Was für Nutzen haben wir
davon, daß wir alles für Rußland thun, während
Rußland weder unser Geld, noch unseren Stolz noch
unsere Ehre schont? Das Russenbündniß hätte nur den
Zweck, uns vor einem Krieg mit Deutschland zu be-
wahren. Sobald wir uns aber mit Deutschland ver-
söhnen, brauchen wir diesen Schutz nicht, und
da wir in Kiel den Völkern der Schande geleert haben,
so könnten wir uns ebenso gut mit Deutschland ver-
bünden und brauchen für Rußlands gute Dienste
keinen übermäßigen Mätkelohn zu bezahlen.“
— Drumont seinerseits sagt: Frankreich hat nicht verdient,
von Rußland so behandelt zu werden. Wenn Kaiser
Nicolaus II. wirklich der biedere und rechtschaffenste
Mann ist, als den seine Vobredner ihn hinstellen, so
wird er die ewige Zweideutigkeit nicht fortbestehen
lassen, die nur den mit Herrn Witt scherzenden
Finanzleuten Nutzen bringt.

Als eine Probe des französischen Chauvinismus

möchten wir ferner einen Artikel aus dem Heftblatte
„La Patrie“ niedriger hängen. Der Berichterstatter,
welcher gegenwärtig als Gast bei den Fieles Feter-
lichkeiten weilt, entblödet sich nicht, seinen Lesern die
unvergleichlichsten Märchen anzubringen. Er schreibt
wörtlich aus Berlin: „Im Apollo-Theater. Ich hatte
zufällig davon gesprochen, in das Apollotheater zu
gehen, und ein Deutscher — er war weniger dumm,
als die Deutschen sonst sind — rebete mit
auffälliger Dringlichkeit davon ab. Was mögen
wohl, fragte ich mich, für merkwürdige Dinge im Apollo-
theater vorgehen! Um 38 Uhr nahm ich in einem
Sessel des Proszeniums Platz. Links von mir saßen
zwei Unteroffiziere der Garde, zwei aufgeschwemmte
Koloße, mit struppigem Schnurrbart. Sie blähten sich
in ihren blauen Waffenröcken auf, breitbrüstig wie
Schlachtergefeßen, und eingewürgt in rothe, gold-
und silberbetreßte Hockfragen. Dazu leerten sie riefige
Bierkrüge. Der Vorhang ging auf und eine orientalische
Bursche mit Ballet wurde von jammervollen Schau-
spielern immerwählig aufgeführt. Der Titel: „Ein Abenteuer
im Harem“, bietet kaum Anlaß zu patriotischen An-
spielungen; trotzdem beschimpften die Hauptdarsteller
des Stückes in einem eingehobenen Quartett,
unsere Armee in der gehässigsten Weise. Das dauerte
durch drei Kuplets durch, während welcher das Publikum
in stürmischer Weise klatschte. Aber es sollte noch
besser kommen. Eine sehr häßliche, schwerfällige Solo-
Fauler führt eine Figur aus, die den Namen „Flug
durch die Welt“ führt und bei welcher sie, unter
wechselnder Beleuchtung, die Fahnen verschiedener
Völker entfaltet. Alles wartete auf den Augenblick,
wo die unrlige an die Reihe kommen würde, und als
es mir gelang, unsere Tricolore im Fluge zu erblicken,
erlöste ein wüthendes Pfeifen von allen Seiten.“

Politische Rundschau.

Elbing, 22. Juni.

Deutschland.

Die Socialdemokratie richtet sich bereits für die
Abwehr einer etwaigen neuen Tabaksteuer vorlage im
Reichstage ein. Die Commission der Tabakarbeiter
Berlins veröffentlicht im „Vorwärts“ den Vorschlag,
im Monat August eine Konferenz von Delegirten der
einzelnen Provinzial-Commissionen stattfinden zu lassen,
welche Mittel und Wege zu beraten hat, wie der
drohenden Gefahr einer ständigen Veumübung der
Fabrik zu begegnen ist. Es heißt am Schluß des
Aufsatzes: „Glaubt nicht, der Plan sei verfrüht, die
Erklärungen der Regierungsbekreter zwingen uns zu
frühzeitigen Gegenmaßregeln, ferner sind wir der
Majorität des Reichstages gegen eine höhere Tabak-
steuer nicht so sicher, als daß wir die Agitation gegen
neue Tabaksteuerpläne nicht immer in Fluß behalten
sollten. Wir dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen
und uns nicht überumpeln lassen.“
— Zur Feier der fünfundsanzwanzigsten Wiederkehr
der vaterländischen Gedentage des deutsch-französischen
Krieges sollen, wie verlautet, alle die Beförderungen
der Armee, die sonst erst gelegentlich der großen
Herbstübungen durch den Kaiser besollt wurden, in
diesem Jahre schon am 18. Juli vollzogen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Hinsichtlich des von der Kriegsverwaltung
geforderten auf 10 Jahre zu vertheilenden neuen
Kredites von 20 Millionen zur Erhöhung der Waffen-
vorräthe auf 100 pCt. des organisationsgemäßen
Kriegsstandes führt der Bericht des Heeresauschusses
der ungarischen Delegation aus, daß nach den Erklä-
rungen des Kriegsministers die Ausrüstung der Truppen
mit dem neuen Gewehre kleineren Kalibers für die
nächste Zukunft ausgeschlossen ist und man nach den
gemachten Erfahrungen dessen nicht bedarf. Von der
dieses Mal verlangten Summe sollen 10,023 Repeter-
gewehre, 23,250 Repeterpistolen für die besonderen
Corps und 5500 Repeterpistolen kommt der dazu
gehörigen Munition beschafft werden.
— Im Abgeordnetenhaus wurden die Paragraphe
277—285 der Steuerreform genehmigt, womit die-
selbe bis auf das Einführungsgesetz erledigt ist.
Abgeordneter Kralj erklärte, seine Partei gebe mit
Rücksicht auf die Vertagung der Steuerreform auf
unbestimmte Zeit und auf die zugesicherte Redefreiheit
bei der Budgetdebatte den Widerstand gegen die
Steuerreform auf.

Italien.

Der Finanzminister Sonnino bringt in der
Deputirtenkammer das Budgetprovisorium für Juli
und August ein. Cavalotti und andere Deputirte
der äußersten Linken beantragen, die Geschäftsordnung
der Kammer dahin abzuändern, die gestern von
Cibratio beantragten Disziplinarrückstellungen gegen
Deputirte auch auf diejenigen Minister auszudehnen,

welche Mitglieder der Kammer sind. Darauf wird
die Sitzung geschlossen.

Großbritannien.

Bei der Debatte über den Arme-Voranschlag
im Unterhaus theilte der Kriegsminister Campbell
Bannerman mit, daß der Herzog von Cambridge
am 1. Oktober den Oberbefehl über die Armee nieder-
legen werde.

Spanien.

Nach Meldungen aus Cuba vom 19. d.
eroberte Oberst Bogas am Cominarflusse zahlreiche
Munition. General Kabarra schlug den Rebellen
Harxon Santarosa (?), brachte ihm erste Verluste bei,
zerstörte sein Lager und erbeutete Pferde und
Munition; er selbst hatte drei Verwundete. Michlana
schlug 400 Mellen bei Mogate, machte 14 Ge-
fangene und erbeutete Vazareth, Waffen und Munition
— alles Erfolge, die freilich den Zustand selbst noch
nicht an der Wurzel getroffen haben.

Belgien.

In Belgien drohen schon wieder Arbeiter-
unruhen. Auf mehreren Oruden bei Charleroi ist
plötzlich ein Streik ausgebrochen. 5000 Bergleute
haben bereits die Arbeit niedergelegt. Der Streik,
wöcher seinen Grund in verweigerter Lohnerböhung
hat, droht allgemein zu werden.

Die meisten radikal-socialistischen Blätter
Brüssels schreiben gegenüber der Meldung, der Baron
v. Lugern-Sternberg sei in Petersburg zu 20 Jahren
Zerstrickungszwangsurtheil verurtheilt worden: Diese ab-
sichtlich verbreitete Nachricht sei nichts als eine
erbärmliche Komödie, denn es sei bereits bewiesen, daß
der Genannte in Frankreich sein schändliches Gewerbe
als Lockspindel in russischen Diensten weiter betreibe.

Türkei.

Die den Botikastern der drei Mächte über-
gebene Note der Pforte erkennt, ohne Armenien be-
sonders zu erwähnen, die Nothwendigkeit von Reformen
im Prinzip an und sagt die Ernennung eines Ober-
kommiffars zu, bei welcher die Mächte aber nicht um
ihre Zustimmung gefragt werden sollen. Der weitere
Inhalt der Note war so unbestimmt gefaßt, daß die
Pfortschaffer um eine präzisere Aeußerung ersuchten, ins-
besondere um Bekanngabe jener Punkte, deren ein-
gehende Erörterung von der Pforte gewünscht wurde.
Der Umstand, daß der Großvezir Said Pascha schon
nach so kurzer Amtsdauer eine einigermaßen entgegen-
kommende Antwort auf die Vorstellungen der Groß-
mächte ertönen ließ, wird als günstig und die Pforte
einen Schritt weiterbringend angesehen. Die Theil-
nahme Rußlands und Frankreichs an einer eventuellen
Mission Englands, die nach der ersten ablehnenden An-
wort der Türkei fraglich geworden war, erscheint
wieder wahrscheinlicher, jedoch wird eine Verständigung
mit der Pforte, wenn auch vielleicht erst nach
langwierigen Verhandlungen, immer noch erwartet.

Aus Reich und Provinz.

Kolberg-Rödin. 10 antisemitische Führer wählen
hier seit Wochen auf dem platten Lande, um Anhänger
für Baasch zu gewinnen. Alwardt, der sich in
Kolberg selbst aufhielt, sprach fast allabendlich; auch
Bödel war im Kreise anwesend. Die antisemitischen
Agitatoren suchten sich möglichst freisinnig und radikal-
demokratisch hinzustellen. Für die Stimmung im Lande
find, wie der „Vorj.-Cour.“ mittheilt, die Worte eines
bäuerlichen Medneis recht charakteristisch. Mit pommer-
scher Ruhe trat er für den liberalen Kandidaten ein
und schloß seine Ansprache mit dem ehrlichen Ausruf:
Wat, „Süd“, find wir etwa klüchter als de Berliner,
die of von däs Takeltüg nix lich wissen wollen.

Krossen. Graf von Caprivi ist gestern Abend
auf Bahnhof Bandach eingetroffen, um bei seinen
Verwandten in Syczen dauernden Aufenthalt zu
nehmen.

Aus der Danziger Nehrung. Mit der Ab-
schließung der Wetzel bei Elbing hat sich auf dieser
Strecke das Weichselwasser sehr verschlechtert.
Besonders bei lebhaften nördlichen Stauwinden dringt
das Seewasser in die Weichselrinne, so daß das
Weichselwasser mit salzigem Seewasser vermischt wird
und namentlich für den häuslichen Gebrauch unbrauch-
bar wird.

Aus dem Kreise Tuchel. Der Aberglaube hat
wieder einmal in der Ortschaft Minikowo ein Opfer
gefordert. Eine Zigeunerbande, welche unsere Gegend
durchzog, berührte auch die genannte Ortschaft. Bei
ihrer Veteile kamen sie auch zu einer Arbeiterfrau,
welche bereits längere Zeit bettlägerig krank lag. Ein
Zigeunerweib stellte sich sofort bereit, gegen ent-
sprechende Entschädigung die Heilung der Kranken zu
bewerkstelligen. Beide wurden auch über den Preis
einig. Die arme Frau gab ihre ganze Baarschaft im
Betrage von 9,50 Mk. hin. Nach den vorgenommenen
„Ceremonien“ der Zigeunerin gab diese aber noch an,
daß zur Heilung unbedingt eine Salbe nöthig wäre,
die sie anfertigen würde, wenn sie dafür kleinere
Gaben aus der Wirthschaft erhalte. Die kranke Frau,
die weiter nichts besaß, als ein unbenutztes Bett, bot
dasselbe an. Unter dem Vorwande, die Salbe bei
sich zu präpariren, suchte die ganze Bande mit den
erbeuteten Sachen das Wette. Als der Gehmann der
Kranken nach Hause kam und vom dem Schwindel,
durch welchen er so arg geschädigt, erfuhr, jagte er
den Entführenden mit einem Fuhrwerke eilfertig nach.
Wirklich glückte es ihm, die Bande in der Ortschaft
Kamniß zu ertellen. Auf das Bezirksamt gebracht,
mußte sie dem Eigentümer wieder das Bett ausshändigen.
Das boare Geld aber war bereits verschwunden.

Chrißburg. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt
war, durch das prachvolle Wetter begünstigt, be-
deutend größer, als in den Vorjahren. Schon vor-
gestern kamen so viel Händler hier an, daß die ver-
mehrten Fuhrwerke am Vornhofe nicht ausreichten.
Der Pferdemarkt war mit nur gutem Material be-
schickt und der Handel ging flott und bei hohen
Preisen von statten. Man hörte selten andere Forder-
ungen wie 600, 800 und 1000 Mk. für ein Pferd,
und wurden auch diese Preise gezahlt. Der Markt
war in 4 Stunden vollständig geräumt. — Das
Appelhaus'sche Hotel ist an die jetzige Pächterin
Wittwe Strecker für den Preis von 67,000 Mk. ver-
kauft worden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz
siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den
23. Juni: Vielach heiter, warm, später droht Ge-
witterregen; für Montag, den 24. Juni: Meist schön,
warm, doch strichweise Gewitter.

Delegirten-Versammlung. In der in Elbing
abgehaltenen Delegirten-Versammlung der Ziegelei-

Verufsgenossenschaft berichtete der Vorsitzende, Herr
Direktor Zahn-Stettin, über die Verwaltung der Ge-
nossenschaft im Jahre 1894. Der Voranschlag für
1896, der mit 147,600 Mk., gegen 180,000 Mk. im
Vorjahre, abschließt, wurde genehmigt. Bei dem
Titel: „Kosten für Verletzte während der ersten
13 Wochen“, betonte der Vorsitzende, daß es im
Interesse der Genossenschaft liege, auf das Hell-
verfahren während der ersten 13 Wochen
möglichst großen Einfluß zu üben. Als Ort der nächsten
Delegirten-Versammlung wurde Bremen bestimmt.
Als letzter Punkt der Tagesordnung gelangte der An-
trag auf Statutenänderung zur Berathung. Die
Sektionen sollen in Zukunft 50 Prozent des Risikos
statt bisher 25 Prozent tragen, dafür aber auch
größere Selbstständigkeit erlangen, indem die Fest-
setzung der Renten in Zukunft durch die Sektionen
selbst erfolgen soll, und nur die Genehmigung des
Genossenschaftsvorstandes hierfür einzuholen ist. Wird
eine Einigung zwischen einer Sektion und dem Ge-
nossenschaftsvorstande nicht erzielt, so entscheidet der
Gesamtvorstand der Verufsgenossenschaft. Nach
kurzer Erörterung wurde der Antrag angenommen
und der Vorstand ermächtigt, etwaige Einwände des
Rechtsverfängeramtes selbstständig zu erledigen.

Eine höchst wichtige Neuheit für alle Rad-
fahrer ist ein Luftpumpenänder, auf den beim Kaiser-
lichen Patentamt ein Gebrauchsmuster Nr. 41758 ein-
getragen ist. Dieser Luftpumpenänder bietet nach
verschiedener Richtung hin wesentliche Vorthelle. Er
paßt für jede Handpumpe. Bei äußerst bequemer
Körperstellung ermöglicht er zunächst ein schnelles
Woltpumpen des Pneumatikreifens, da er vor Er-
müdung schützt. Durch die Unflexibilität in der Faltung
der Pumpe und die dadurch bewirkte Hin- und Herbewegung
derselben wurde bisher in kurzer Zeit Pumpen-
schlauch und Ventil leicht verletzt. Die feste Stütze
und die sichere Haltung, welche der Ständer vermittelt,
verhindern ein solches Defectwerden gänzlich. Der ge-
nannte Gegenstand dürfte sonach ein unentbehrliches
Zubehörmittel für jedes Rad sein, zumal derselbe
äußerst billig ist.

Das Schießen auf Kasernenhöfen kann als
Belästigung der Anwohner benachbarter Straßen bei
Strafe verboten werden. Ein solches Urtheil ist kürz-
lich in Braunschwelg erfolgt. Die dortige Infanterie-
Kaserne lag früher ziemlich isolirt, erst vor 5—6
Jahren entstanden neue Straßen in unmittelbarer
Nähe der neuen Kaserne. Die Anwohner dieser
Straßen fühlten sich durch das Schießen mit Ziel-
munition auf dem Kasernenhofe sehr belästigt und auch
gefährdet, weil vereinzelt Geschosse in die Grundstücke
hineinüberflogen. Es wurde ein Prozeß gegen den
Militärfiskus angehängt, der nach langen Verhand-
lungen zunächst damit endigte, daß das Landgericht
sich für unzuständig in der Angelegenheit erklärte.
Nachdem dieser Entwurf vom Reichsgericht zurückge-
wiesen, begannen die Verhandlungen vor der Zivil-
kammer aufs Neue. Gestern wurde nun die Ent-
scheidung dahin abgegeben, daß der Militärfiskus ver-
urtheilt werden ist, die ferneren Belästigungen der
Kläger durch übermäßiges Geräusch beim Schießen
mit Zielmunition auf dem Kasernenhofe einzustellen
bei Strafe von 100 Mk. für jeden Tag der Ueber-
tretung. Die großen Kosten wurden zu drei Viertel
dem Militärfiskus, zu einem Viertel den Klägern aus-
erlegt.

Die Fernspreckgebühren, über deren Höhe so
oft ratiönirt wird, werden, wenn wir recht unter-
richtet sind, demnächst eine Aenderung erfahren, aller-
dings nicht in der Art, wie es von den meisten unzu-
riedenen Angeschlossenen gewünscht wird, sondern in
der Weise, daß 100 Mk. Gebühr pro Anschluß als
Grundtaxe angenommen und jedes Gespräch besonders
bezahlt werden soll, natürlich nicht mit einer Mk. für
3 Minuten, sondern etwa mit 2 Pf. Zu diesem
Zwecke sollen an den Apparaten sehr sinnreich herge-
stellte Zähler angebracht werden, welche sich bisher
sehr gut bewährt haben. So liegt es im Plane der
Reichspostverwaltung, welche die Angeschlossenen, die
den Fernsprecher selten benutzen, entsprechend entlasten,
während es diejenigen, welche in einem Rußen und
Klingeln bleiben, auch mehr bezahlen lassen will. Jetzt
beträgt die Fernspreckgebühr jährlich 150 Mk. Rechnet
man für die Zukunft 100 Mk. als Grundtaxe und 2
Pf. für jedes einzelne Gespräch, so würden diejenigen,
welche täglich 7 Gespräche haben, ungefahr ebenfalls
auf 150 Mk. pro Jahr kommen, während bei einer
lebhafteren Benutzung des Fernsprechers die Gebühr
entsprechend steigen würde. Zu sieben Gesprächen
gehört aber nicht viel, man würde also bei einer
Aenderung der Fernspreckgebühren in dem angeordneten
Sinne vom Regen in die Traube kommen. Die unzu-
riedenen Angeschlossenen werden also wohl wünschen,
daß sich Herr v. Stephan entweder nach einem anderen
Tartt umsieht, oder sonst lieber den jetzigen Zustand
beibehält, wo man vierteljährlich glatt seine 37,50
Mk. zahlt, während nachher, trotz der unermesslichen
Mehrkosten, Differenzen über die Anzahl der gehaltenen
Gespräche nicht unmöglich sind.

Ueber das Trinken der Feldarbeiter bleibt
ein Arzt folgende beachtenswerthe Aendertungen, die
nicht nur für diese allein beherzighenswerth erscheinen:
Viele Landleute bekämpfen bei den Feldarbeiten den
Durst, um dadurch dem bestigen Schweiß vorzubeugen.
Dies ist aber verwerflich und kann unter Umständen
zu gefährlichen Krankheiten führen. Der Durst ist
als Warnung zum Ersatz der dem Körper verloren
gegangenen Flüssigkeiten anzusehen, und es treten bei
Nichtbeachtung dieser Warnung allmähliches Aus-
trocknen der Gewebe und schließlich der Sonnenstich
ein. Abgesehen von diesen schlimmsten Folgen leuchtet
auch ein, daß durch den aus Mangel an Flüssigkeit
geschwächten Stoffwechsel die Körperernährung beein-
trächtigt wird. Es ist daher keineswegs rathlich, den
Durst völlig zu unterdrücken. Wenn man jedoch trinkt,
trinke man langsam und mäßig; anzunehmen ist es,
denn Trinken etwas Citronensäure, die man
kohlensäurehaltig in den Drogenhandlungen und Apotheken
erhält, zuzusetzen. Es wird dadurch der durch Wasser-
zufuhr bewirkten Veränderung der Magenflüssigkeit in
rationaler Weise entgegengetritt.

Die amtliche Schätzung des Saatenstandes
im Königreich Preußen um Mitte Juni d. J. ist fol-
gende: Winter- und Sommerweizen 2,6, Winterpelz
2,4, Sommerpelz 2,0, Winterroggen 3,1, Sommer-
roggen 2,9, Sommergerste 2,6, Hafer 2,6, Erbsen 2,9,
Kartoffeln 2,5, Klee und Luzern 2,0 und Weiden 2,1,
wobei die Nummern von 1—5 die Prädikate: Sehr
gut, gut, mittel, gering und sehr gering repräsentiren.
Der ganze Osten der Monarchie leidet mit geringen
Ausnahmen an großer Trockenheit, und wenn nicht
bald Regenfälle eintreten, so sind die Sommerernten
ernstlich gefährdet. Die Provinzen Brandenburg und
Schlesien sowie der ganze Westen des Königreichs haben
größtentheils fruchtbares Wetter gehabt. Im ganzen
Staatsgebiete sind zahlreiche Schäden durch wolken-
bruchartige Gewitterregen, Hagel und besonders durch

Frost zu verzeichnen. Durch erstere wurde der Kreis
Verdenbrück im Regierungsbezirk Osnabrück am
schwersten heimgegriffen. Der Schaden erreicht die
Summe von 1 Mill. Mk., während den meisten
Frostschaden namentlich bei Kartoffeln die Provinz
Brandenburg erlitten hat.

Nordlandsfahrt. Der Bau bzw. die innere
Einrichtung des für Nordlandsfahrten bestimmten
Passagierdampfers „Valder“ der Firma Behne und
Steig hat doch eine längere Zeit in Anspruch ge-
nommen, als vorausgesehen war. — Dadurch ist eine
Aenderung in dem für die Fahrten des Schiffes ent-
worfenen Programm nothwendig geworden. Die große
Fahrt nach dem Nordcap fällt als erste Reise
fort. Statt dessen tritt das Schiff am Sonntag, den
14. Juli, Morgens von Danzig eine auf zwei Wochen berech-
nete Reise nach Kopenhagen an, wo ein Aufenthalt
von 2—3 Tagen statifindet; von dort fährt das
Schiff nach Gothenburg, von wo aus ein Abtheiler
nach den Trollhättan-Fällen gemacht wird, und schließ-
lich nach Christiana, woselbst ebenfalls 3 Tage Auf-
enthalt sind. Diese Aenderung in den Reisebestim-
mungen des „Valder“ dürfte gewiß von Vielen, die
eine größere Reise wegen der Kosten und längeren
Zeldauer scheuen, mit Freuden begrüßt werden.

Der Westpreussische Aerzteverein wird am
nächsten Sonntag in Küster's Hotel in Marienburg eine
Sitzung abhalten, welcher sich ein größeres Diner mit
Damen anschließen soll.

Nach Falb's „Seherblick“ sollte der heutige
Sonntag ein „kritischer“ Tag zweiter Ordnung sein.
Das war bei uns wenig zu spüren. Die Hitze wird
mit der Zeit allerdings „kritisch“, und wäre es im
Interesse Aller zu wünschen, daß ein tüchtiger Regen
die Natur erfrischt. Auch hier bewährt sich das
Sprichwort: Nichts erträgt sich schwerer, als eine Reihe
von „guten“ Tagen.

Einmachen der Johannisbeeren in Zucker.
Für diesen Zweck wählt man zumeist die rothen groß-
früchtigen Sorten. Die Johannisbeeren werden ge-
waschen, auf einem Siebe ablaufen gelassen und ab-
dann von den Stielen befreit. Hierauf giebt man 1
kg. Beeren und 3/5 gr. fein gestoßenen Weiszauder
in ein passendes Kasserol, und läßt sie unter stetem
Schütteln, ohne sie unzurühren oder abzuschäumen, 1
Stunde kochen. Etwas abgeseiht, füllt man sie in
Einmachgläser, legt Kumpapier darüber und verschließt
sie luftdicht. Die Beeren bleiben schön roth und halten
sich recht gut zwei Jahre.

**Was hat man mit unbestellten Waaren zu
thun?** Für alle diejenigen, die durch unerbetene
Zufendung von Waaren belästigt werden, ist folgender
mitgetheilte Fall von Interesse. Ein Kaufmann machte
einem Geschäft in einer auswärtigen Stadt ein An-
gebot von Waaren mit dem Bemerkten, daß die Waare
abgeschickt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende
Antwort einging. Der Adressat ließ die Postkarte
unbeachtet und erhielt dann wirklich das Paket unter
Nachnahme. Als die Einmündung verneuert wurde,
drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und doch
erhebliche Kosten entstehen würden. Die Warnung
wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese er-
hob Klage wegen Erpreßung. Das Gericht verurtheilte
den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängniß. Das Reichs-
gericht hat die Revision des Verurtheilten verworfen.

In der Revisionsinstanz hat das Reichs-
versicherungsamt die bei preussischen Communal-
sparcassen als Rendant, Controleur oder Rechnungs-
führer angestellten Personen, sofern dieselben nicht
pensionsberechtigt sind, für Betriebsbeamte im
Sinne des § 1 Ziffer 2 des Invaliditäts- und Alters-
versicherungsgesetzes erachtet. Dieselben unterliegen
daher, sofern ihr Jahresinkommen 2000 Mk. nicht
übersteigt, der Versicherungspflicht. Auch der Kassirer
einer Ortskrankenkasse ist als versicherungspflichtig er-
achtet worden.

Sonntagsruhe in Grenzbezirken. Nach den
bisherigen Beobachtungen hat es in manchen Grenz-
bezirken zu Unzuträglichkeiten geführt, daß die Son-
tagsruhe im Handelsgewerbe in den benachbarten
Bezirken des Auslandes abweichend von den preußi-
schen Vorschriften geregelt worden ist. Nachdem
bereits in einzelnen Fällen dieser Art durch besondere
Ausnahmevorschriften Abhilfe geschafft worden war,
haben nunmehr die Minister für Handel und Gewerbe,
der geistlichen Angelegenheiten und des Innern
allgemein bis auf weiteres das Folgende be-
stimmt: „In den an preussische Gebietstheile
angrenzenden Bezirken außerdeutscher Staaten
die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nicht in gleichem
Umfange wie im Inlande durchgeführt, so können die
Regierungspräsidenten für die an der Grenze gelegenen
Ortschaften ihrer Bezirke den Endpunkt der stündigen
Beschäftigungszeit auf spätestens 5 Uhr Nachmittags
hinausschieben.“ Von dieser Bestimmung darf indessen
nur für solche Ortschaften Gebrauch gemacht werden,
wo dem Handelsgewerbe aus der abweichenden
Regelung der Sonntagsruhe in den Nachbarstaaten
erhebliche Nachteile erwachsen würden und wo diese
Nachtheile nicht durch naturliche Regelung der
Beschäftigungszeit nach § 105b Absatz 2 der Gewerbe-
ordnung beseitigt werden können.

Vertilgung des Federichs. Nicht selten findet
man Sommerknoten, welche darartig voll Federich
sind, daß sie zur Blüthezeit des letzteren beinahe wie
ein Rapsfeld aussehen. In der genannten Zeit ge-
schieht die Vertilgung des Federichs entweder durch
Federich-Jätemaschinen, von denen allerdings manche
Landwirthe nicht viel wissen wollen, oder dadurch,
daß man den Federich mit der Sense klappt, d. h.
seine oberen Blüthen abmähen läßt, so daß die
Samenbildung möglichst beschränkt wird. Aber auch
die ganze Pflanze leidet unter diesem Klapfen und
bleibt in der Entwicklung zurück. — Gründlicher läßt
sich jedoch der Federich ausrotten, wenn die Er-
te begonnen hat. Sobald das Getreide abgefahren ist,
oder besser schon, wenn es noch in Hocken oder
Stiegen (Wandeln) steht, beginne man den Federich
und reich wie möglich zu säubern. Das gestürzte Feld
walze man mit einer schweren Stab- oder Ringel-
walze, am besten mit einer dreitheiligen, welche sich
den Bodenunebenheiten anpaßt. Das Walzen ist noth-
wendig, damit die an der Oberfläche befindlichen
Unkrautsonnen auch keimen und bei der nachherigen
weiteren Bearbeitung unfehlbar gemacht werden
können. Im Frühjahr wird nach gehöriger Ab-
trocknung das Feld abgeeggt, erfrischt, geeggt und
zugewalzt. Nun wartet man, bis alles an die Ober-
fläche gelangt ist, und ausgegogen ist; erst nach
Vertilgung desselben mit Exspirator und Egge wird
zum Anbau geschritten.

Die Kriminalstatistik für das Jahr 1892 weist
im ganzen Reiche die Verurtheilung von 524598 Per-
sonen wegen 643117 strafbarer Handlungen nach.
Begen 1891 bedeutet dies eine Zunahme von 38850
bestraften Personen wegen 44517 strafbarer Handlungen.
Auf je 100000 Personen der strafmündigen Zwi-
bevölkerung entfallen im Jah. 1892 1489 bestrafte

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. **20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 2 à 1000, 4 à 750, 6 à 500** M. zc. 3167 Gewinne i. W. v. 100000 M., kein Gewinn unter 10 M. Ziehung: 5. August. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto und Gewinnliste **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.**, Kantstraße Nr. 2, sowie in 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Mühlendamm, A. F. Grossmann, Reinhold Kühn, Joh. Gustävel** und in der Expedition der „**Altpruss. Ztg.**“ Solide **Wiederverkäufer** wollen sich unter Angabe von Referenzen an das General-Debit wenden.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juni 1895.
Geburten: Arbeiter Carl Hagenpusch 1 T. — Fabrikarbeiter August Nieswandt 1 T. — Arbeiter August Schulz 1 T. — Fabrikarbeiter Paul Wolfowski 1 T. — Maler Johann Weiß 1 T. — Schmied Friedrich Engling 1 S. — Arbeiter Carl Eichler 1 T. — Klempner Hugo Wulff 1 S.
Eheschließungen: Zimmergehilfe August Schmidt mit Henriette Klemann.
Sterbefälle: Dachdecker Julius Fröhlich aus Pulsnick 45 J. — Julius Carl Dickmann, geschäftlos, 45 J. — Fabrikarbeiter August Jollert S. 2 M. — Schneiderfrau August Bräuer, geb. Hoffall, 34 J. — Schuhmacher Richard Falk T. 6 W. — Tischler Adolf Venst S. 3 M. — Rentier Julius Nieß 68 J.

Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE à 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark Werth.
 Grosse Luxus-Pferdemarkt-Lotterie. **LOOS 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch**
Nur noch geringer Loosvorrath!
F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Grosse Preisermässigung sämtlicher Auslagen zur Schneiderei.

Schw. Alpaca jetzt pr. Meter 0,40 M.
 Farbige Alpaca, vollständiges Farbensortiment, pr. Meter 0,45 M.
Neu! Mohaar-Futter Neu!
 100 Centimeter breit, pr. Meter 0,40 M.
 Moirée-Mohafutter pr. Meter früher 0,27, jetzt **0,21**.
 Moirée-Mohafutter, prima Qual., pr. Meter früher 0,32, jetzt **0,28**.
 Farbige Moirée-Mohafutter pr. Meter früher 0,40, jetzt **0,35** M.
 Prima Shirting pr. Meter früher 0,27, jetzt **0,23** M.
 Reformfutter I. Qualität pr. Meter früher 0,35, jetzt **0,32** M.
 Seiden-Jaconnet I. Qualität pr. Meter früher 0,38, jetzt **0,33** M.
 Taillencoper früher pr. Meter 0,35, jetzt **0,32** M.
 Taillencoper prima Qualität früher pr. Mtr. 0,45, 0,55, jetzt **0,40, 0,48**.
 Taillensatin prima Qualität pr. Meter 0,55 M.
 Taillensatin (englisch) jetzt pr. Meter 0,75, 0,80 M.
 Taillen-Rettsatin prima Qualität pr. Meter früher 0,65, 0,70, jetzt **0,60, 0,65**.

Gaze

Futtergaze prima Qualität jetzt 0,30, 0,25.
 Futtergaze jetzt pr. Meter 0,18.
 Steifgaze jetzt pr. Meter 0,38.
 Glockengaze prima Qualität, 100 Centimeter breit, pr. Meter 0,48.

Neu! Elastic-Gaze Neu!

bester Ersatz für Mohaarstoff, pr. Meter 80 Centimeter breit 0,40.
 Steifsteinen pr. Meter 0,55 M.
 Schwarz Mohair-Rochschuur Stück 6 1/2, m 10 m 25 m 40 m
 0,10 0,15 0,28 0,50.
 Schwarz Mohair-Kaisercordel Stück 6 Mtr. 10 Mtr. 20 Mtr.
 0,15 0,25 0,42.
 Farbige Mohair-Kaisercordel prima Qualität, vollständiges Farbensortiment, 3 Meter = 0,09.

Neu! Schutzcordel Neu!

3 Meter = 0,15.
Kleiderschutzborde
 3 Meter = 0,35 M.
 Kleiderschutzborde mit Cordel 3 Meter = 0,40.
 Schwarz Wollband Stück 8 Mtr. 0,12, 0,15, 0,18, 0,20, 0,25, 0,30, 0,38.
 Farbige Wollband, sämtliche Kleiderfarben, pr. Meter 0,04.
 Hohlbandstäbe pr. Duzend 0,09.
 Hohlbandstäbe, prima Qualität, pr. Dzd. 0,15.
 Hohlbandstäbe, prima Qualität, gefaselt und gelackt, 2 x Seide durchstappt, jetzt pr. Dzd. 0,20 M.
 Stahlstangen (4 mm) jetzt per Dzd. 0,12 M.

Neu! Rodstahl Neu!

(Aluminiumstahl) per Meter 0,10.
 Taillengurtband, prima Qualität, geföpert, Stk. 10 Mtr. 0,35, Mtr. 0,10.
 Taillengurtband, prima Qualität, mit Goldfäden durchzogen, Stk. 10 Meter 0,55, Meter 0,06.
 Schweißblätter jetzt Paar 0,08.
 Schweißblätter, prima Qualität, jetzt Paar 0,13, 0,15, 0,18.
 Schweißblätter (Tricot mit Gummieinlage aus einem Stück) jetzt Paar 0,28, 0,32, 0,35.
 Haken und Dejen 1/6 Pfund 0,08.
 Haken und Dejen, Karte, 2 Dzd., 0,04.
 Bryms Reform-Haken u. Augen, Karte, 2 Dzd. 0,09, 3 Karten 0,25.
 Coperband, prima Qualität, Stk., 3 Meter, 0,04, Stk., 6 Mtr., 0,08.
 3 Stk. 0,10, 3 Stk. 0,20.
 Nähadeln mit Goldöhr (Victoria-Étiquette), bestes Fabrifat, Päckchen, 25 Stk., 0,05, 3 Päckchen 0,12.
 Stechnadeln Päckchen 0,04, 3 Pack 0,10.
 Stechnadeln, 1/4 Pf. verpackt, 0,30.
 Stahlfingerhüte 0,05.

Maschinengarn.

Maschinengarn, prima Qualität, Dbergarn, 1000 Yard, jetzt Rolle 0,30, 3 Rollen 0,85.
 Obergarn, 200 Yard, Rolle 0,08.
 Untergarn, 1000 Yard, Rolle 0,23.
 Farbige Maschinengarn, Rolle 200 Yard, 0,08.
 Nähseide, prima Qualität, schwarz 3 Td. 0,18, Dzd. Td. 0,70.
 farbig 3 Td. 0,20, Dzd. Td. 0,70.
 Knopflochseide, 6 Ml. 0,10, schwarz Dzd. 0,15, farbig Dzd. 0,20.
 Seftgarn, Td. 0,06, 4 Td. 0,22.

Th. Jacoby.

Etwa 15 preuß. Morgen Acker- und Gartenland in einer der städtischen Vorstädte werden zu kaufen gesucht.
 Angebote unter Angabe des Preises in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **M. 145**.
 sucht Telge, Bildhauer, Junn. Marienburgerd. 8.
J. Welte,
 Neust. Schmiedestraße 12/13.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Proberbrief franco. **BUCHFÜHRUNG** Gratis Prospekt. Brieflicher prämiierter Unterricht. Rechn., Correspond., Kontorab., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vor-Verhältnisse. Sicherer Erfolg garantiert. Krutes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede — Elbing.**

Th. Staabe
 Uhrenhandlung **ELBING**
 54. Alter Markt 54.
 Grosses Lager von **Regulatoren, Standuhren, Wecker u. Wanduhren.**
 Die neuesten Muster **Damen- und Herrenuhren.**
Ketten u. Anhänger in Gold, Silber, Talmi, Nickel.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Gut russ. Sandalen, hochelegant und federleicht, aus 1 Stück Leder gearbeitet, in allen Farben und Größen bei mir zu haben. Sendungen nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes nehme zurück.
J. M. Garfein, Königsberg i. Pr.

Rosen-Santelöl-Kapseln
 heilen **Blasen und Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr.
 Prämiert: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873. Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen Umlauf, gestatt. — Illustrirte Preiszeichnisse gratis und franco.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Exped. der „Altpr. Ztg.“**

Dankfagung.
 Ich litt ca. 4 Wochen an heftigem Nasenbluten (infolge Lungenleidens). Alle drei Aerzte, an die ich mich wandte, konnten nicht helfen. In meiner Noth wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6 und stellte mich dieser Herr binnen 3 Wochen wieder her, so daß bis jetzt kein Rückfall eintrat und ich meinem Beruf wieder ungehindert nachgehen kann, wofür ich demselben meinen Dank ausspreche.
 Meine Mutter litt an heftiger Augen-Entzündung (Thränen, Eitern und unerträglichen Schmerzen). Herr Dr. med. Volbeding heilte sie davon nur durch einmalige Consultation binnen 3 Wochen, was vorher kein Arzt zu Stande brachte. Auch hierfür Herrn Dr. besten Dank.
Friedrich Vogt, Klempner, Neheim-Hüften, Reg.-Bez. Arnberg.

Für die Sommerfrische eignet sich wegen ihrer übersichtlichen, knappen Darstellungsweise und ihrer schnellen Berichterstattung ganz besonders als Lectüre die **Freisinnige Zeitung** begründet von **Eugen Richter.** Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro III. Quartal für **3 Mark 60 Pfg.** Neue Abonnenten erhalten gegen Einbindung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im Juni erscheinenden Ausgaben und den Anfang des laufenden Romans gratis.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. praxt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Cigarren-Reisender o. Agent w. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hob. Vergüt. gef. Bew. u. L. 7371 an Heiner. Eisler, Hamburg.

740,000 Mk. sind auch getheilt von einer Kasse à 4 % auf ländlich und städtischen Grundbesitz, innerhalb 9 Monaten jederzeit zahlbar, auszuleihen. Anfrag. mit Rückporto unter Hypothek befördert die Exped. d. Ztg.

Gutes Heugras zu verpachten, 3 Morg. 80 Rth. groß **Fischerstraße 29.**

Wegen Trauerfeierlichkeit bleibt das Geschäft **Sonntag, d. 23. Juni,** geschlossen.
C. F. Lehmann, Brückstraße 22.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 23. Juni	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 1/4 U.
Sonntag 23. —	Bm. 9 —	Ab. 7 1/2 —
— 23. —	Bm. 2 —	„ 8 —
Montag 24. —	Bm. 8 —	Bm. 10 1/4 —
— 24. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Dienstag 25. —	Bm. 8 —	Bm. 3 —
— 25. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Mittwoch 26. —	„ 2 —	„ 8 —
Donnerst. 27. —	Bm. 8 —	Bm. 10 1/4 —
— 27. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Freitag 28. —	Bm. 8 —	Bm. 3 —
— 28. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Sonnab. 29. —	„ 2 —	„ 8 —

Für die fettgedruckte Fahrt am **Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.** Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (jedoch heftigste Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr flüchtig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gewerbe-Verein.
 Sonntag, den 23. Juni:
Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg.
 Interimskarten und Programme sind für die Mitglieder und ihre Damen bis **Sonntag, den 22. Juni** bei Herrn **C. Meissner,** Alter Markt 44, zu entnehmen. Preis **M. 4,80.**
 Der Vorstand.

Vogelsang.
 Zum Johannisabend
 Sonntag, den 23. d. M.:
Vereins-Concert.
 Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 Pf. Entree.
 Anfang 4 Uhr Nachm.
 Der Vorstand.

Weingrundforst.
 Montag, den 24. Juni cr.,
 4 Uhr Nachm.,
 zum Johannisfest:
Grosses Concert.
 Entree à Person 20 Pf.
Otto Pelz.

Bekanntmachung.
 Während der Instandsetzungsarbeiten an der über den Elbingsfluß hier selbst führenden **hohen Brücke** darf diese zur Vermeidung von Strafe nur in der Richtung von der Speicherinsel nach der Wasserstraße von Fuhrwerken benutzt werden.
 Elbing, den 21. Juni 1895.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elditt.

Bekanntmachung.
 Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Himmelskanal behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. St. Georgendamms hier selbst belegenen Strecke von **Mittwoch, den 26. d. M.** ab auf die Dauer von etwa 3 Wochen gesperrt werden wird. Es werden daher die zur Aufräumung desselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert, mit der **Reinigung** und mit der **Reparatur der Bollwerke** an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung auszuführen zu lassen, anderenfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.
 Elbing, den 22. Juni 1895.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elditt.

Rauch's Restaurant.
Pilsener Bürgerbräu.
Topfkäse
 bei **Julius Arke.**
Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 145.

Elbing, den 23. Juni.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

3) Bornaig spie er aus und schob mit der Zunge den Tabakknäuel in die andere Backenseite.

„Sagt, was Ihr wollt, Capitän, es muß was gegeben haben, was sie außer Kurs gebracht hat. Ihr müßt auch ein Einsehen haben. Das Kind ist anders, als die Mädel sonst hier auf der Insel. Ihr habt ihre Mutter nicht gekannt, sonst wüßtet Ihr, woher sie das hat! So gewisse Späße, die konnte meine Selige partout nicht vertragen, und wir Seeleute Steuern manchmal zu wild drauf los!“

„Stern und Compaß!“ fuhr der Capitän auf, „ich sagte ihr, daß ich nicht bloß Euret wegen hier heraufkomme, sondern auch der Jungfer wegen — sie gefällt mir just, und was antwortete sie? Rund heraus hat sie mir gesagt, daß ich meine Weine dann nur schonen sollte; denn ich wär' ihr zuwider. Das war deutlich, was?“

„Das habt Ihr wohl auch nicht im Ernst gemeint, Capitän,“ erwiderte der Wächter, aber seine Stimme klang unsicher und heiser, als schnüre ihm jemand die Kehle zu, — „des blutigen Dinges wegen besucht Ihr mich doch nicht?“

„Blutjung, ja freilich! Denkt Ihr denn, Maat, daß ich an einem abgetakelten Wrack mein Vergnügen sehe, he? Freilich, blutjung muß es sein, das ist's gerade, was ich suche und was ich brauche, das macht auch so eine alte Wasserratte wie mich wieder frisch und lebenslustig. Und das muß ihr der Reiz lassen, schmuck ist Euer kleiner Rader, und Blut und Leben ist in ihr! Hol' mich der Teufel!“

„s ist nur gut, daß Eijen Eure Worte nicht hört, Capitän, aber uns die Zeit vertreiben zu helfen, dazu werdet Ihr dem Kinde heut wohl für immer die Lust genommen haben. Werdet schon müssen mit mir allein zufrieden sein!“

„Mit Euch?“ lachte der Capitän roh und laut auf, „ja, Maat, habt Ihr denn wirklich gemeint, daß ich nur Euret wegen so oft hier das verfluchte Mövennest aufsuche? Woß Stern und Compaß! Das muß Euch doch klar geworden sein, daß ich wegen einer andern Priße

hier oben kreuze! — Eh, laßt nur die Lampe! Was wir zu besprechen haben, das spricht sich besser und hört sich besser im Dunkeln!“

Der Angeredete, welcher aufgestanden und nach der Kommode gegangen war, um die dort niedergestellte kleine Lampe anzuzünden, ging wieder nach seinem Plaze zurück.

„Wir verstehen uns heute nicht, Capitän,“ wandte der Wächter ein, dessen Pfeife längst schon nicht mehr brannte.

„Um, dann werd' ich deutlicher sein, Maat! Hört nur recht genau, was ich Euch sage! Auf nichts anderes geh' ich aus, als auf Euer Mädel; das muß mein werden, so wahr ich Knut heiße!“

„Euer werden?“ stieß der Wächter heraus.

„Mein, wenn Ihr's noch einmal hören müßt! Oder paßt Euch der Schwiegersohn nicht, he? Was habt Ihr an mir auszusetzen? Hab' ich nicht das schönste Haus auf der ganzen Insel und Geld, zu leben für Euch und uns beide genug? Ja, denkt nur einmal darüber nach! Der Handel ist nicht schlecht, mein' ich! Der verfluchte Dienst hier oben muß Euch doch schon längst die Knochen mürbe gemacht haben. Ihr gebt mir Eijen zum Weibe, dann legt Ihr Euch bei mir vor Anker und wir führen dann alle drei ein Leben wie im Himmelreich! He, was meint Ihr dazu?“

Der Wächter schweg. Sein Kopf war tief auf die Brust gesunken, als habe ein schwerer Schlag sein Haupt getroffen.

Als nach einiger Zeit keine Antwort erfolgte, griff der Capitän in dem nun völlig dunkel gewordenen Zimmer mit roher Hand zur Seite, preßte den Arm des andern und rief: „He, die Freude macht Euch wohl stumm, Maat?“

Der Wächter hatte sich indeß etwas gefaßt; die Stimme aber klang heiser und gepreßt.

„Das — das kann niemals werden, Capitän! Das — ist Euer Ernst auch nicht!“

„Mein Ernst nicht?“ rief der Capitän, aufspringend und einige rasche Schritte ins Zimmer machend, wobei er heftig an einen im Wege stehenden Stuhl stieß, „verflucht! — macht Nicht!“

Der Wächter erhob sich, schlug Feuer und zündete einen Span an. Seine Hand zitterte merklich, als er die kleine Dellampe in Brand setzte. Das Gesicht sah verstört aus.

Langsam ging er wieder auf seinen Plaz zurück; er schwankte, als trügen ihn seine Weine nur schwer,

Der Capitän warf einen raschen Blick auf seinen Freund.

„Macht nicht ein Gesicht, Maat, als hätte Euch der Sturm Masten und Steuer weggerissen! Ueberlegt nur einmal die Sache recht ruhig! Euch kann's doch nicht gleich sein, ob so ein grüner armer Lump wie der Fischer drüben an der weißen Düne Euer Mäd'el kriegt oder ein alter Freund von Euch, der was hinter sich gebracht hat und auch noch was vorstellt!“

Dabei reckte er die zusammengesunkene knochige Gestalt in die Höhe und schlug mit seiner Faust auf die breite Brust.

Der Angeredete schüttelte den Kopf.

„Eher stirbt sie, Capitän,“ sagte er mit dumpfer Stimme.

„Ja, das will immer gleich sterben! Laßt ihr nur Bett! Mürbe machen müssen wir sie. Ihr wißt ja, Mittel haben wir dozu.“

Bei diesen Worten griff er mit hämlichem Lächeln in seine Brusttasche und zog eine Brief-tasche heraus, die er langsam entfaltete, um ein vergilbtes Papier herauszunehmen. „Seht,“ sprach er leise und mit scharfer Betonung, „das ist ein Paß, der wird, denk ich, mich auch in das Herz Eures Mäd'els einsegnen lassen — wie?“

Der Wächter warf einen scheuen Blick auf das Papier, dann richtete er sich plötzlich mit schnellem Ruck in die Höhe und seine Hand ergriff den Arm des vor ihm stehenden Capitäns, der bedächtig Papier und Brieftasche wieder schloß und in die Brust schob.

„Capitän,“ rief der andere und seine Stimme klang stehend, als handelte es sich um die Rettung seines Lebens, — „ich weiß, was Ihr sagen wollt, ich weiß, daß Ihr mich und meine Ehre und mein Amt und meine Zukunft in der Hand habt, ja, ich weiß es. Das Geschick hat Euch wieder in meinen Weg geführt. Und seit Ihr da seid, habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt, Tag und Nacht habe ich Euch vor mir gesehen! Und alles könnt Ihr verlangen von mir; was ich habe, ist Euer; macht mit mir selbst, was Euch beliebt; zu jeder Zeit will ich Euch zu Diensten stehen, aber eins, Capitän, eins dürft Ihr nicht verlangen — meine Elfen, die laßt mir! Was soll Euch das junge, schwache Kind? Nach ein paar Wochen wäre sie ja Euch schon zur Last und sie und ich unglücklich! Habt Erbarmen, Capitän, mit einem alten, einflamen Mann, oder habt Ihr kein Herz mehr in der Brust?“

Die flehentlichen Bitten des gebrochenen Mannes schienen selbst den rohen Wollüstling nicht ohne Empfindung zu lassen.

„Wimmert nicht wie ein altes Weib, Maat,“ sagte er, den Alten auf den Stuhl niederdrängend, von dem er sich erhoben hatte, „thut ja gerade so, als wäre ich der Satanas und wollte Euer Mäd'el mit Haut und Haaren verschlingen! Mir reden ein andermal darüber, wenn Ihr ruhiger geworden seit! Stell't's Eurer Tochter vor, Ihr wißt schon, es kommt alles

darauf an, wie man so etwas sagt, und sorgt dafür, daß sie mich nicht wieder mit ihrer spitzigen Zunge sticht. Die Zeit hat manches schon geändert, und heute und morgen braucht die Hochzeit nicht zu sein. Eins aber verlange ich heute schon. Ihre Besuche drüben bei dem jungen Fischer, dem wilden Mals, wie ihn die Leute nennen, müssen eingestellt werden. Ich kann den hochnässigen Durst nicht leiden, zum Tod nicht, und nun schlagt Euch die Grillen aus dem Kopfe! Mir ist heute bei Eurem Leichenbittergesicht nicht wohl“, schloß er, der Thür zuschreckend und den Hut ergreifend, „will mal seh'n, ob ich noch im „Goldenen Hasen“ Gesellschaft finde.“

Der alte Wächter nickte zum Abschied mit dem Kopfe und der Capitän öffnete die Thür.

„He, aber leuchten müßt Ihr mir schon, Maat, diese verfluchten Stufen kann man im Finstern nicht finden, und den Gefallen thu' ich Euch nicht, heute schon den Hals zu brechen!“

Er belächte seinen Witz mit roher Stimme und trat hinaus; hinter ihm folgte der Wächter, eine kleine Blendlaterne in den zitternden Händen.

III.

Elfen fand bei ihrem Eintritt das kleine Wohnzimmer des Fischerhäuschens unerleuchtet. Die Bewohner der Insel pflegten im Sommer bald nach Sonnenuntergang das Lager aufzusuchen, weil ihr Beruf sie am frühen Morgen wieder zur Arbeit rief; deshalb wurde des Abends oft nicht erst ein Licht angezündet.

Die alte Martha Peterfen aber war noch auf. Sie hatte am breiten Ofen ihren altgewohnten Platz inne und wartete auf die Rückkehr ihres Sohnes, der heute gegen Abend zum Strande hinabgegangen war, um das Boot zu kalfatern.

„Guten Abend, Mutter Peterfen,“ grüßte Elfen auf's Gerathewohl.

„Später Besuch, aber willkommen, mein Kind!“ antwortete die tiefe Stimme der Alten, „hier — hier bin ich! Das Alter braucht kein Licht, aber die Jugend will's hell haben. Dort oben am Stms liegen Späne und das Feuerzeug ist daneben. Deine junge Hand wird das Finster finden als meine kahlen Finger.“

„Lassen wir nur das Licht, Mutter Peterfen“, wehrte Elfen ab, indem sie im Dunkeln auf die Ofenbank neben der Alten sich niederließ und die Hand derselben herzlich drückte, „so recht nahe bei Euch, da wird mir wieder friedlicher zu Sinn.“

„Et, Kind, das klingt ja, als ob Du Zanf und Streit gehabt hättest, mit wem denn, doch nicht mit Deinem alten, braven Vater etwa? — Gott behüte, Du schüttelst Dich ja, als wenn Du im Fieber wärst!“

„Mutter Peterfen, laßt mir nur Zeit,“ antwortete leise das Mädchen, sich nahe an die kräftige Gestalt der Greisin schmiegend, „es ist mir schon wohl, wenn ich Euch sprechen höre. Ich weiß selbst noch nicht recht, warum ich mich

eigentlich so — so fürchte, und wiederum stürmt es in mir, wie das Meer vor einem Gewitter! Aber ich werde Euch alles erzählen. — Wo ist Ralf?"

„Er hat heut den „Stern“ kassatert; ich denke, er wird nicht lange auf sich warten lassen. Aber nun heraus mit Deiner Erzählung! Wird was großes sein! Ihr junges Volk leht auch manchmal Gespenster am hellen Tage. Freilich bei Dir, Kind, — alles, was wahr ist, bist immer ein verständiges resolutes Mädchen gewesen. — nun?"

„Gespenster fürcht' ich nicht, aber heute, Mutter Petersen, habe ich mich das erste Mal in meinem Leben vor einem Menschen gefürchtet.“

Das Mädchen schauerte wieder zusammen, daß die Alte verwundert den Kopf schüttelte.

„Vor'm rothen Bann wohl! Der arme Junge wird immer blöder, und die Kinder fürchten sich vor ihm, wir Alten wissen ja, wie's mit ihm bestellt ist.“

„Nein, Mutter Petersen, der Capitän ist's, wißt Ihr, der Capitän Knut. Er war heute wieder im Thurm, schon seit einiger Zeit kommt er zum Vater, Tag für Tag, und heute, als ich allein war, — der Vater war 'nauf nach der Beuchtkammer gegangen, — hat er Neben mit mir geführt, — ich weiß nicht mehr genau alles, was er gesagt hat, aber mir war's, als ob ich eine große Schlange vor mir sehe, mit grünen Augen und mit Gift und Gelfer!“

„Hat er Unziemliches gesprochen?"

„Nein, nein, Mutter, aber ich hab's nicht verbergen können, daß ich ihn nicht gerne kommen sehe, der Vater ist seit jener Zeit anders gemorden und garnicht mehr so ruhig und heiter wie früher. Es ist, als ob eine schwere Luft um uns wäre, die sich auch aufs Gemüth legt, und mir schnürt's das Herz zusammen, daß ich mich fürchte, und dann brennt's wieder in mir wie Feuer und Bluth, daß ich mich vor Zorn und Widerwillen nicht lassen kann.“

„Und das hat er gemerkt?"

„Gesagt hab ich's ihm.“

„Und was meinte er?"

„Er drohte mir; nicht grad' heraus, aber mit Blicken und mit der Stimme, ich würde noch andern Sinnes werden, sagte er dann, ich würde meinen Stolz noch darangeben müssen, und alles klang so, als würde er mich dazu zwingen und als hätte er auch die Gewalt dazu.“

„Es war nicht klug gehandelt, Kind, auch nicht recht, daß Du dem Gaist Deines Vaters harte Worte gesagt hast, wenn Du den Capitän auch nicht leiden magst, — es kann ihn ja kein Mensch leiden. Die Leute meinen, er häit' was auf dem Gewissen. Das ist aber Leutegeschwätz, mit dem man nicht im Ernst herauskommen soll. Du hast ihn aufgereizt, und so ein Seemann fährt immer gleich hart d'rein, wenn er angegriffen wird. Das wird sich aber wieder legen; er weiß ja jezt, wie er bei Dir d'ran ist. Bleibst ihm 'mal

wieder ein gutes Wort, und dann steuert jedes wieder ruhig in seinem Wasser.“

Elen schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Mutter, er hat etwas vor, schon seit längerer Zeit, deswegen kommt er Tag für Tag.“

Die Alte lachte, daß ihr starker Körper sich schüttelte.

„Meinst doch nicht etwa, Kind, daß er als Freier kommt?"

„Daß er besonders auch meinetwegen so oft den Vater besucht, das, Mutter, das hat er grad' herausgesagt.“

„Wie die Männer so reden, Kind; man muß nicht jedes Wort für Wahrheit nehmen, das sie einem hübschen Mädchen sagen. Er hat sich einen Spaß gemacht, weiter nichts. Billige Sorgen, die Du Dir da machst. Aber wir werden Rath schaffen. Johann wirst Du neunzehn Jahre, nun, dann mag mein Ralf in Gottes Namen an die Hochzeit denken. Habe schon lange Sehnsucht nach einer jungen sinken Hand im Haushalt. Ich räume Euch die Stube ein, und ich zieh' 'nauf in die Diebelskammer, ist groß genug für mich und am Tage sitze ich Euch hier herum, helfe, so viel die steifen Hände noch mögen, und warte, bis mich unser Herrgott stott macht zur letzten Fahrt; wird ja so lange nicht mehr wahren! — Nun, hab' ich gut gerathen, und bist nun zufrieden, Du, Du kleines, furchtsames Prinzkeßchen, he?"

In diesem Augenblick wurden auf dem steingepflasterten kleinen Vorflur schwere, wuchtige Schritte laut.

„Das ist er,“ sagte die Alte, „jezt mag er ein Wort mit Dir reden; werd't beide Euch besser versteh'n.“

Die Thür öffnete sich und es trat Jemand ein.

„Gut, daß Du kommst, Ralf, die Prinzessin ist hier und hat viel zu erzählen.“

„Grüß Gott,“ antwortete eine kräftige Stimme, „die Prinzessin? Und da habt Ihr nicht 'mal einen Span zum Brennen gebraucht?"

„Sie wollte kein Licht, und dabet fürchtet sie sich heute — ist's nicht so?"

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Ein Hund als Lebensretter. Vom sicheren Verbrennungstode ist dieser Tage ein junges Mädchen durch einen Hund — einen Teufel — gerettet worden. Die im 18. Lebensjahre stehende Tochter eines Besitzers aus der Umgegend hatte schon wiederholt, trotz mütterlichen Verbots, heimlich einen Schauerroman: „Die schöne Gräfin aus dem Volk!“ durch den sie Tag über schon die Wirthschaft und Arbeit vernachlässigte, bei einer Kerze im Bette weitergelesen. Plötzlich

in der Nacht hörte die im Nebenzimmer schlafende Mutter den Hund, welcher in dem Zimmer der Tochter weilte, fürchterlich laut heulen. Unheil ahnend verließ sie schleunigst das Bett und begab sich nach dem Schlafgemach der Tochter. Hier bot sich ihr ein Anblick dar, der die sonst sehr resolute Frau erbeben machte. Die Tochter lag im Bett, in der Hand hielt sie die Lektüre und ein am Bett stehender Stuhl, auf welchem die Kleider lagen, brannte lichterloh. Auch das Bett war schon vom Feuer erfaßt worden. Mittlerweile war auch noch das Dienstmädchen hinzugekommen, und es gelang ihren vereinten Kräften, das Feuer noch zu löschen, ohne daß die anderen Bewohner des Hauses etwas davon erfuhren. Das Mädchen war bei der „interessanten Lektüre“ eingeschlafen, und hatte dabei das Licht, das auf einem Stuhle stand, umgeworfen, so daß es auf die Kleider fiel und diese in Brand setzte. Nur dem glücklichen Umstande, daß das treue Thier diese Nacht in dem Zimmer des Mädchens weilte — was nur höchst selten der Fall war, da letztere den Hund nicht leiden konnte —, hat sie es zu verdanken, daß sie nicht lebendig verbrannt ist. Leider ist die Mutter in Folge der Aufregung derartig erkrankt, daß man für das Leben der Frau fürchtet. Den Hals des vierbeinigen Lebensretters ziert jetzt ein hübsches Halsband.

— **Die durstige Diva.** Kürzlich kam Adelina Patti von der Promenade, die sie täglich unternimmt, sehr erhitzt außerordentlich durstig nach Hause und rief ihrem Gemahl, Herrn Nicolini, gleich beim Eintritte zu: „Gott, wie heiß ist es doch heute! Ein Glas Wasser, theurer Freund, oder ich sterbe!“ Aber dem theuren Freund fiel es nicht ein, ihren Willen zu thun, vielmehr rief er halb unmutig, halb erschreckt: „Wo denkst Du denn hin? Weißt Du nicht, daß Du — übermorgen singst? Das Wasser kann Dir das Blut zu Eis gerinnen machen! Nein, nein, ich verbiete es Dir entschieden!“ . . . Die Patti begriff und verzichtete auf das Wasser, bat aber wenigstens um ein bißchen Wein. Aber da kam sie schön an. „Wein?“ sagte Nicolini, „Du singst doch übermorgen, und der Wein wird Dir das Blut derart erhitzen, daß ich Dir auch das nicht erlauben kann.“ „Also, gib mir sonst etwas Flüssiges, was immer es sei,“ flehte sie verächtlich, „Thee, Kaffee, ich kaprizire mich auf gar nichts.“ Und Herr Nicolini sann darauf eine Weile lang nach und gab ihr endlich mitleidig — ein Brausepulver.

— **China gerächt.** Eine in Shanghai

erscheinende chinesische Zeitung veröffentlicht auf Grund eines „Telegramms aus Berlin“ die folgende für alle Söhne des „himmlischen Reiches“ äußerst tröstliche und für Deutschland höchst beunruhigende Nachricht: „Wir erfahren, daß Deutschland Japan den Krieg erklärt hat, nicht offen, sondern insgeheim. Deutschland hat bereits eine mächtige Flotte ausgesandt, die drei Mal stärker ist als die Japans, um an den japanischen Emporkömmlingen Rache zu nehmen. Das ist die gerechte Strafe des Himmels. Die Götter, erzürnt über die Anmaßung der Japaner und deren Mißachtung der göttlichen Gesetze, haben so eine unsiegbare Macht ausgesandt, um das japanische Reich und sein Volk zu zerstören und zu vernichten. Es geschieht ihnen Recht. Wir brauchen uns um die Rache nicht zu kümmern; der Himmel und Deutschland thun dies für uns, und wir können mit verschränkten Armen zusehen, wie sie unsere schändlichen Feinde vernichten.“

Seiteres.

— **Sein Rufname.** Im oberpfälzischen Marktleden Koblberg — so erzählt man der „Freif. Ztg.“ — wollte ein Volksschullehrer eines neu zugegangenen A-B-C-Schlüßes Vorname wissen und fragte ihn deshalb, wie seine Mutter ihn rufe, wenn er auf der Gasse wäre und heim solle. Flugs gab das Knäblein zur Antwort: „Ob's einer gehst, Du Loubaveich, Du misrabels!“

— **Ein Wink des Schicksals.** Kaffirer: „Auf diese Karte haben nur Familienmitglieder Eintritt. Ist denn die Dame Ihre Braut?“ — Er (sie verschämt ansehend): „Das wäre eigentlich 'ne Idee!“

— **Galant.** Junge Frau (die zum Schrecken des Mannes ausnahmsweise selber kochen muß): „Was willst Du heute essen, lieber Mann?“ — Mann: „Wenn ich wählen darf, dann möchte ich um Wiener Würstchen bitten, die Du ja so vorzüglich zu wärmen verstehst.“

— **Ausreichende Entschuldigung.** Ein alter Junggeselle erhält die Aufforderung, seinen „Sohn“ bei Vermeidung einer Geldstrafe zur Schule zu schicken. Er schreibt zurück: „Da ich keinen Sohn habe, kann derselbe auch morgen die Schule nicht besuchen, was ich zu entschuldigen bitte.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontack
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gatz
in Ebing.

Beilage zur Westpreussischen Zeitung.

Nr. 145.

Elbing, den 23. Juni 1895.

Nr. 145.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung verhandelte am Donnerstag die Interpellation Birchow betreffend die Verfügung des Provinzialschulrathes über die Anstellung jüdischer Lehrerinnen an den Berliner Volksschulen. Der Magistrat erklärte, die Gemeindeschulen müßten allen Bekenntnissen offen stehen und könnten keinem Bekenntnisse unterthan sein. — Die Acten aus dem Prozeß Mellage sind vom Justizministerium eingefordert worden. Der Oberstaatsanwalt ist aus Köln in Aachen eingetroffen und hat Revision eingelegt. — Der „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten sich bei der Stichwahl zwischen v. Gerlach und Benoit der Stimmabgabe enthalten sollen. — Das Alexianerkloster in Weikensee ist durch den Geh. Medizinalrath Kanzow aus Potsdam in Begleitung des zuständigen Kreisphysikus im Auftrag des Regierungspräsidenten einer Revision unterzogen worden. Die Kranken wurden befragt. Die Irrenbehandlung in dieser Alexianeranstalt entspricht den Anforderungen der heutigen Wissenschaft, zumal die Brüder sich den Anordnungen des leitenden Arztes gern fügen. In der meisten Patienten sind chronische Kranke; zwei in der Anstalt wegen schwerer Nervenleiden befindliche Geisteskränke lesen die Messe, dürfen auch frei ausgehen. Die Revision ist befriedigend ausgefallen.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Schlippe ist vom Landgericht wegen Verleumdung der Vorgesetzten der deutschen Armee, begangen durch einen Artikel des Blattes „Sozialdemokrat“, zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine 6monatige Gefängnisstrafe beantragt.

Lübeck. Die feierliche Eröffnung der Deutsch-nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung fand Freitag Mittag im Beisein von etwa 3000 Personen statt. Die Mitglieder des Senats, der Handelskammer, die Vertreter der Reichsbehörden und die Konsula wohnten der Feier bei. Der Präsident des Ausstellungskomitees, Handelskammerpräsident Lange hielt in der prächtigen Festhalle die Ansprache. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellungsräume. Die Stadt ist festlich geschmückt, die Stimmung der Bevölkerung eine gehobene, das Wetter prächtig. Am Sonntag treffen auf der Rückfahrt von den Meier Fester eine größere Anzahl von Journalisten, am Dienstag die Mitglieder des Reichstages zur Befichtigung der Ausstellung hier ein.

Aachen. Sanitätsrath Capellmann, der bekanntlich die ärztliche Aufsicht über das Alexianerkloster in Marienberg hatte, hat den Vorsitz im ärztlichen Verein niedergelegt.

Köln. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz ist für morgen nach Düsseldorf einberufen behufs Beschlusfassung über Ankauf der Alexianeranstalt Marienberg.

Danzig. Gestern fand hier die erste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg statt. Den Vorsitz führte Herr Eisenbahn-Direktionspräsident Pape-Bromberg. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war folgender Antrag der Herren Guttsbesitzer Seydel-Chechen und Oekonomierath Stödel-Insterburg: „Der Bezirks-Eisenbahnrath richtet an den Minister der öffentlichen Arbeiten die dringende Bitte, den in der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths in Bromberg am 22. Januar 1891 gefaßten Beschluß zur Ausführung zu bringen. Dieser Beschluß lautete: Der Bezirks-Eisenbahnrath empfiehlt die Herabsetzung der auf den westlichen preussischen Staatsbahnen geltenden Einheitsätze für Pferde und Vieh auf das Maaß der Einheitsätze der östlichen Staatsbahnen. In der Begründung zu diesem Antrage wird auf die Entwicklung des Viehhandels seit 1891 hingewiesen und betont, daß diese Entwicklung das dringende Bedürfnis eines Staffeltarifs für Pferde und Vieh immer mehr hervortreten läßt. In demselben Maaße, in welchem die Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung von Viehseuchen die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande verhindern oder erschweren, muß der Handel innerhalb des Reiches, mindestens innerhalb Preußens, erleichtert werden, weil im anderen Falle immer wieder aus landwirthschaftlichen Kreisen Anträge auf Erleichterung der Einfuhr fremden Viehes auftauchen. Der Antrag wurde angenommen und beschlossen, daß die in dem östlichen Staatsbahnne geltenden Frachtsätze für lebende Thiere in Wagenladungen auf das Gesammtnetz der Staatsbahnen auszudehnen seien.“

Marienburg. Der berühmte Historienmaler August Grimmer ist in Berlin gestorben. Er litt seit einem Jahr an Gesichtskrebs, den er sich bei einer offenen Gesichtswunde durch ätzende Farbe zugezogen hatte. Seit 5 Jahren war Herr Grimmer am hiesigen Schlosse beschäftigt und führte er namentlich die Malerei in der Marienkirche, dem Dret-Weilersaale und im Kreuzgange aus, welche letztere aber noch unvollendet ist. — Bei der heute in Danzig begonnenen Ziehung der Marienburger Gelblotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Der erste Hauptgewinn von 90,000 Mk. fiel auf Nr. 74,575. 2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 174,702 245,089. 5 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 43,984 145,539 203,978 266,987 271,767. 9 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 18,210 139,749 169,893 219,981 228,417 285,553 285,615 294,139 320,540.

Vermischtes.

Beckmann mit'n scharfen Geist. Angeklagter: „Herr Criminell, ich melde mir“ sagte der olle Beckmann als Eckensteher Nante und weil ich nu ooch irade Ferdinand Beckmann heeßen thue, kann ich ja det Rämliche thu. — Vors.: Angeklagter Beckmann, Sie sind schon zu wiederholten Malen wegen Bettelns und Bagabondirens vorbestraft. Sie stehen auch heute wieder unter derselben Anklage, nur wird es schlimmer werden, denn Sie haben sich auch wegen groben Unfugs zu verantworten. — Angeklagter: Also verantwort' ich mir. Ich bin mich keene Schandthat nich bewußt, janz in enjesejesehten Falle möchte ich mir jütigt erloben, hier dem Manne, der mir nu rintejen will, janz erjebenst in de Lunte zu bringen, indem det ich mit mein' scharfen Geist — Vors.: Was soll dieses Geschwätz? Sie haben in der Joseffstraße gebettelt? — Angekl.: (höchst erstaunt) Wa—at? Bettelt? Feu meppel! Ich und betteln? Nee, det reimt sich nu nich zusammen. Ich will nich bestreiten, det ich bei den Hauswirth Bejel, Ritter pp von't Hauskreuz von wejen seine Ode, sein' Hausdrachen — Vors.: Ich ermahne Sie, in keiner Weise beleidigt zu werden. — Angekl.: Det is ooch jar nich meinej Absicht nich, denn wodrum? Ich liebe ihm, dem Hauswirth Bejel, bei den ich je je, Gott, mir bleibt det ordenäre Wort in't Hälselen stecken. — je bettelt haben soll, det is nu nich an dem. Ich habe bloß for eene durch unverschuldetet Unjücl unter Sitte jerat'ne Jumper jesammelt, um ihr in't Seebad zu schicken. — Vors.: Erlauben Sie sich nicht etwa, hier Scherze machen zu wollen, sonst werden Sie sofort wegen Ungebühr abgeführt, merken Sie sich das! — Für uns ist es nun erwiesen, daß Sie gebettelt haben. Was veranlaßte Sie nun aber dazu, Herrn Hausbesitzer Bejel, einem Ihnen ganz fremden Manne, solche Unannehmlichkeiten zu machen? — Angekl.: Wenn ich det aus'nanderpollen derste, freute ich mir 'n Loch in't Stiesel. — Vors.: Sie sollen uns erzählen, aber ohne alle Umschweife. — Angekl.: Det war so. Er hatte mir rausjekomplementirt, wie ich for'n wohltätigen Zweck, for de unjüclliche Jumper, jesammelt hatte, mit so 'ne Euerichle, det ich ersicht wietehend war, aber denn dachte ich mir in mein' scharfen Geist, det ich dem Bejel bessern könnte, wenn ich ihm die Freide und det mollige Festehl verschaffen werd', mit seinere Gesellschaften zusammen zu kommen. Indem det er nu lern' sollte, wie man sich mit'n anständigen Mann benöhmigt, un ihm nich rausjchmetzt, habe ich ihm, wat Bejel war, die sein' Herrschaften injeladen. — Vors.: Sie gingen zu allen Miethern im Vorderhause des Herrn B., und

luden sie im Namen dieses Herrn zum Abendbrot. Das Wertwürdigste bei der Sache ist doch nur, daß nur eine von neun Partelen erst noch einmal anfragte. Herr Zeuge, erzählen Sie, bitte, den Hergang. — Zeuge Pegel: Det war schon keen Hergang nich, det war 'n Herjeloose. Ich bin een echter Berliner, mein Frokwater war't ooch schon, frieher war'n wir alle Klemperer, aber ich lebe jezt als Rentjöh und als Eljenthümer; wohinjejen wat mein Sohn is, ooch wieder 'ne Klempererei in de Brunnenstraße hat, meine Jattin is ooch aus 'ne Klempererfamilje. — Vors.: Herr Zeuge, uns gehen hier Ihre Familienverhältnisse garnichts an. Sie sollen uns erzählen, was geschah, nachdem Sie dem bettelnden Angeklagten die Thüre gemösesen hatten. Zeuge: Er war nu raus, det war so jejen halb achten. So jejen achten klingelt et. Meine Jattin raus, wieder rin un lacht. „De Meißnern von dret Treppen hat bloß jekragt, ob et wahr is, det wir heute for de Mieter 'ne Jesejellschaft jeben thäten?“ Ich lache nu mit. Nach 'ne halbe Stunde klingelt et. Ich selber raus, ich rin un hinter mich her der Altemarjus von zwee Treppen mit seine Frau Altemarjuffen. Se kām'n zur Fiftete. Det war mich neu, aber nu hörte die Bimmelst nich uf und so jejen neun saßen alle Miether außer de Meißern in meine jute Stube uf Fiftete. — No, et kost'te ja an zehn Flaschen Bier und for de Damens kleene Ruchfens mit'n Valör, aber et war nich janz ungemietlich. — Angekl. (Dazwischen): Sehn Se, Herr Gerichtsrath, halb war er schon jebestert. — Vors.: Schwelgen Sie. — Zeuge: (fortfahrend.) So jejen Uhre elfen, irade wie se jejen wollten, reißt et an de Klingel, wat Zeug hält un wer kommt rin? Die Penne dort und frägt janz frech, ob sich die Jesejellschaft jut jeamifert haben thäte und ob se schon jingen. Se möchten doch noch 'n bißken bleiben, sonst sieh'ts ja aus, als ob er se vertreiben thäte un mehr so'n Zimmt. — Erscht war'n wir baff — aber denn mit een'n Rud fasten wir alle Mann zu, meine Ode immer miten mang, un rum uf de Wache. — Vors.: Danke, das genügt. — Zeuge: Ja, wat ich noch sagen wollte, de Meißnern noch aus, weil se dachte, et wäre doch injeladene Jesejellschaft jewesen. — Vors.: Das geht uns nichts an. — Zeuge: Na, denn is't jut. — Der Angeklagte, der den Thätbestand zugiebt, wird zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Angekl.: Ich bedauere den Justizmord an mich, un lese Berufung in.

1. Rahlberger Wadelliste.

Hr. Laured u. Fr., Landgerichtsrath, Elb., Villa Wrangel. Hr. Schöning u. Fam., Rentler, Elb., Villa Neumann-G. Hr. B. Merckens, Techniker, Fürstenwalde, Hotel Balfisch.

Hr. Vindemann, Geschäftsführer, Rathenow, Hotel Walfisch.
 Hr. Kabe, Optiker, Rathenow, Hotel Walfisch.
 Hr. Wilhelms, Königl. Bau-Inspektor, Neufahrwasser, Hotel Walfisch.
 Hr. Görz, Landgerichtsrath, Danzig, Hotel Walfisch.
 Hr. Arschwager, Gerichtsschreiber, Danz., Hotel Walfisch.
 Hr. B. Fischer, Oberlehrer, Kulm, Hotel Walfisch.
 Hr. Apothekenbesitzer - Wittwe Wenzel, Elb., Bellevue.
 Hr. Kataster-Kontrollleur Welland und Kind, Reidenburg, Villa Zietzen.
 Hr. Kaufm. M. Büttner u. Fam., Elb., Martin Bof.
 Fr. Elise Bahrdt, Lehrerin, Elbing, Martin Bof.
 Hr. Rath. Vingenberg u. Fr., Töchterchullehrer, Elb., Martin Bof.
 Fr. Emilie Rüd, Wartenburg Br., Martin Bof.
 Hr. M. Ortlepp, Schiffsbau-Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. König, Maschinbau - Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Stockhausen, Schiffsbau-Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Otto Kaufmann, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. A. Sudermann u. Tochter, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Marine-Bauinisp. Ida Schwarz u. Fam., Elbing, Villa Grunwald.
 Fr. Helene Wiens, Pflegerin, Elb., Villa Grunwald.
 Hr. Julius Volgt u. Tochter, Rentier, Elb., Wittkemann.
 Fr. Elisabeth Kung u. Nichte, Besitzerin, Rapendorf, Germania.
 Fr. Helene Foth, Rapendorf, Germania.
 Hr. Kaufm. Herm. Wiebe u. Fam., Elb., Dependence.
 Hr. Rüd, Rechtsanwalt, Wartenburg, Hotel Walfisch.
 Hr. Böhm, Rentier, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Gehrte, Kaufmann, Dt. Eylau, Hotel Walfisch.
 Hr. Stürfow, Mittergutbes., Dt. Eylau, Hotel Walfisch.
 Hr. Krause, Uhrmacher, Burg bei Magdeburg, Hotel Walfisch.
 Hr. Kaufmann Anna Lehmkühl und Familie, Elbing, Fürst Blücher.
 Hr. Ed. Hilder und Kind, Uhrmacher, Elbing, Concordia.
 Hr. Carl Messow, Bankbeamter, Berlin, Concordia.
 Fr. Wwe. Louise Sommer, Rentiere, Elbing, Fürst Blücher.
 Hr. Wwe. Konter, Elbing, Fürst Blücher.
 Fr. Geschw. Anna und Marie Grönlanger, Elbing, Fürst Blücher.
 Elise Stobius, Schülerin, Breslau, Fürst Blücher.
 Hr. Perwo, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Rüd, Professor, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Wollenberg u. Sohn, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Schneider, Hotelbesitzer, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Ewent, Gutsbesitzer, Elbing, Hotel Walfisch.
 Hr. Moritz Jacobi und Sohn, Rentier, Elbing, Conservirhaus.
 Hr. Kaufmann Gonszewski und Familie, Elbing, Hotel Verique.
 Fr. Schmidt, Rentiere, Elbing, Hotel Verique.
 Hr. Meyer, Oberförster, Steegen, Hotel Verique.
 Hr. Neger u. Entlein, Rentiere, Elbing, Hotel Verique.
 Hr. Orzregorzewski, Pfarrer, Bröbbernu, Hotel Verique.
 Hr. Sperling, Förster, Königswiese, Hotel Verique.

Hr. Kaufmann Niklas und Kind, Elbing, Hotel Verique.
 Fr. Meißner, Elbing, Hotel Verique.
 Fr. Sperber, Elbing, Hotel Verique.
 Hr. Georg Bludau, Photograph, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Kanzleirath Anna Worzewski, Elbing, Villa Wrangel.
 Hr. Gustav Bluhm und Frau, Buchhalter, Königsberg, Villa Wrangel.
 Fr. Julie Weghöfer, Königsberg, Villa Wrangel.
 Fr. Blanka Mebes, Mohrunge, Villa Wrangel.
 Fr. Anna Rohde, Elbing, Villa Wrangel.
 Hr. Ernst Viehitz u. Schwestern, Elb., Villa Wrangel.
 Hr. Dr. Macholz u. Frau, Oberstabsarzt, Diederhofen, Hotel Walfisch.
 Hr. B. Maas, Kaufmann, Hagen, Hotel Walfisch.
 Fr. F. Kielbach, Rentiere, Ratowitz, Hotel Walfisch.
 Fr. Striebig, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Capeller, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Oberl. Meyer u. Tochter, Konitz, Villa Wrangel.
 Fr. Johanna Fischer, Rentiere, Elbing, Conservirhaus.
 Fr. Kaufmann Marie Maas, Elbing, Conservirhaus.
 Fr. Magarethe Schirmacher, Elbing, Villa Wrangel.
 Elise Kühn, Schülerin, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Johanna Schulz, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Geschwister Marie und Ida Willms, Rentieren, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Johanna Rafemann, Marienburg, Villa Wrangel.
 Fr. Johanna Evers, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. Gärtnerelise, Döring, Elbing, Villa Wrangel.
 Fr. S. Zimmermann, Rentiere, Elb., Villa Wrangel.
 Hr. Frtz Kemple u. Fam., Apothekenbes., Tuchel, Dependence.
 Fr. Geschwister Anker, Elbing, Concordia.
 Hr. Kaufmann Amanda Sausel u. Fam., Elbing, Villa Neubauer.
 Hr. Oskar Pischel und Fam., Kaufm., Elbing, Villa Neubauer.
 Hr. Kaufm. Henriette Lewy, Elbing, Ritter.
 Hr. Ferdinand Schichau, Geh. Kommerz.-Rath, Elbing, Eigene Villa.
 Fr. Wally v. Zelewski, Gesellschaftsdame, Elbing, Villa Schichau.
 Hr. Louis v. Duve, Major a. D., Raumburg a. S., Eghr. Bof.
 Fr. Agnes v. Duve, Rentiere, Elbing, Eghr. Bof.
 Fr. Bertha Pflüger, Elbing, Villa Fehrmann.
 Fr. Ottilie Wiebe und Tochter, Marienburg, Villa Fehrmann.
 Hr. Wwe. Amalie Wiebe geb. Wiens und Familie, Elbing, Villa Fehrmann.
 Fr. Anna Kirstein, Elbing, Alb. Schmidt.
 Fr. Elise Kubn, Elbing, Alb. Schmidt.
 Hr. Heinr. Kubn u. Fam., Lehrer, Elbing, Alb. Schmidt.
 Hr. Kaufmann G. v. Preuß, Elbing, Wwe. Moberstsch.
 Fr. Geschw. Hauze, Rentieren, Elbing, Dan. Bof.
 Fr. Anna Hauze, Lehrerin, Königsberg, Dan. Bof.
 Hr. Franz Rudau und Fr., Hauptlehrer a. D., Elbing, Dan. Bof.
 Hr. Rentel u. Großtöchter, Rentiere, Elbing, Wwe. Baumgart.
 Fr. Emilie Reuter, Rentiere, Elb., Villa Schaumburg.
 Fr. Marie Hochhausen, Rentiere, Elb., Villa Schaumburg.
 Fr. Vina Rudolph, Elbing, Villa Schaumburg.
 Fr. Oberstleutnant v. Belchzin u. L., Elb., Sanssouci.

Hr. Uhrmacher E. Mulack u. L., Elb., Villa Kronprinz.
 Fr. Annette Lorenz, Kaufmannswittwe, Elb., Villa Zietzen.
 Hr. Gustav Lorenz, Rentier, Elbing, Villa Zietzen.
 Fr. Ingenieur E. Reike u. Familie, Elbing, Wilske.
 Fr. Geschw. Ottilie und Marie Grunwald, Rentiere, Elbing, Villa Schaumburg.
 Fr. E. Stephanl, Elbing, Wellm.
 Hr. Lehmann, Regierungsrath, Danzig, Belvedere.
 Hr. Nishmann, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
 Hr. v. Platen, Oberstleutnant, Danzig, Belvedere.
 Hr. Kochius, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
 Hr. Hemandau u. Frau, Rentier, Danzig, Belvedere.
 Hr. Kaufmann Köhnte und Fam., Danzig, Belvedere.
 Hr. Uththelm u. Fam., Professor, Königsberg, Belvedere.
 Hr. Goedecke, Oberst, Danzig, Belvedere.
 Hr. Uitten und Fam., Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
 Hr. Frank, Konsistorialrath, Danzig, Belvedere.
 Hr. Reimer und Fr., Hauptmann, Königsberg, Belvedere.
 Fr. Kaufmann Käthe Nidel, Elbing, Dependence.
 Fr. Margarethe Reinhardt, Elbing, Dependence.
 Fr. Fabrikdirektor Hinding, Elbing, Concordia.
 Fr. Herm. Kühn, Königsberg, Concordia.
 Fr. Emmy Schumacher, Stettin, Concordia.
 Kurt Brunhöfer, Schüler, Braunsberg, Concordia.
 Hr. Max Busse und Fam., Rentier, Elbing, A. Schmidt.
 Fr. Bierverleger Marika Kaufmann und Kind, Elbing, Chr. Wittkemann.
 Fr. Hauptlehrer Bertha Krügel, Elbing, Chr. Wittkemann.
 Fr. Pauline von Dube, Schulvorsteherin, Königsberg, Concordia.
 Fr. Theresie Krüger, Rentiere, Elbing, Concordia.
 Hr. Paul Heller und Fam., Ober = Postassistent, Graudenz, Germania.
 Fr. Ch. Motichewitz, Rentiere, Elbing, Eigene Villa.
 Fr. Franziska Vieber, Elbing, Villa Motichewitz.
 Fr. Buchhändler Anna Hacht und Fam., Elbing, Villa Motichewitz.
 Hr. Gustav Worowski und Fr., Lehrer, Elbing, Wwe. Baumgart.
 Hr. Johannes Schessler und Fam., Postsekretär, Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Margarethe Maas, Eöln, Villa Kaiser.
 Fr. Kreisbaumeister Mohnen, Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Elise Depner, Elbing, Villa Kaiser.
 Hr. Arnold Minkley und Fr., Postsekretär, Elbing, Villa Kaiser.
 Hr. Auguste Wellen, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Speiswinkel und Tochter, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Hedwig Bock, Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Kaufmann Anna Görz und Tochter, Villa Kaiser.
 Fr. Capitän-Leutnant Krause und Fam., Elbing, Villa Kaiser.
 Fr. Pauline Wenzel, Blumenau, Villa Kaiser.
 Fr. Vogel u. Bruder, Elbing, Badned.
 Hr. v. Raffenbach u. Tochter, Königsberg, Bellevue.
 Hr. Dr. Krause u. Fam., prakt. Arzt, Elbing, Bellevue.
 Hr. Felix Berlowitz u. Familie, Kaufmann, Elbing, Moberstsch.
 Fr. Mendant Siebert und Tochter, Elbing, Villa Kronprinz.
 Hr. M. Außen u. Fam., Hotelbesitzer, Elbing, Klatts Hotel.

Hr. Emil Schneider, Kaufm., Elbing, Klatts Hotel.
 Fr. Ww. Marie Stellmacher und Tochter, Elbing, Dan. Bof.
 Fr. Fabrikbesitzer Monath u. Fam., Elbing, Dependence.
 Hr. Albert Zelle und Frau, Kanzleirath, Berlin, Baumgart.
 Fr. Amanda Behrendt, Elbing, Germania.
 Fr. Maurerm. Clara Fehler, Elbing, Conservirhaus.
 Hr. Andreas Teichert u. Fam., Rentier, Braunsberg, Mode.
 Fr. Rentier Holzrichter u. Kind, Elbing, Schilling.
 Fr. Fabrikbesitzer Gebhardt, Strahlau bei Berlin, Belvedere.
 Hr. Darmer, Korvetten = Kapitän, Neufahrwasser, Belvedere.
 Fr. Johanna Heß, Geschäftsinhaberin, Elbing, Baumgart.
 Fr. Buchhändler Meißner, Elbing, Baumgart.
 Hr. Ludwig Rotholz, Kaufm., Berlin, Klatts Hotel.
 Hr. Düring, Kreisaußschußsekretär, Danzig, Klatts Hotel.
 Fr. Ober = Postsekretär Teichert u. Fam., Marienburg, Martin Bof.
 Fr. Helene Pasternack, Königsberg i. Pr., Martin Bof.
 Fr. Julie Reschke u. Sohn, Rentiere, Elbing, Martin Bof.
 Hr. Karl Wessel, Rentier, Königsberg i. Pr., Hildebrand.
 Fr. Anna Knabe, Repräsentantin, Königsberg i. Pr., Hildebrand.
 Hr. Kaufm. Hollenbach u. Kind, Elbing, Villa Zietzen.
 Fr. Orgelbaumeister Witted u. Fam., Elbing, Fröblich.
Summa der Personen, Angehörige zc.: 344.

Briefkasten der Redaktion.

—o—. Mit der Zeit wird man dickfelliger. Auch wir ärgern uns nicht einmal mehr, wenn man uns gute Rathschläge geben will über die Leitung, die Haltung, über die Einrichtungen u. s. w. einer Zeitung. Wir denken dann immer an nachstehende, hübsche Satyre, welche die „Milwaukee - Abendpost“ kürzlich veröffentlichte:

- „Sag mir doch, Mirza, du Weiser, wer versteht Wohl am besten die Tiere zu brauen?“
„Das thut der Brauer.“
- „Wer am besten den Acker zu bauen?“
„Das thut der Bauer.“
- „Wer am besten Soldaten zu führen?“
„Der Herr Offizier.“
- „Wer am besten den Bart zu rasiren?“
„Gewiß der Barbier.“
- „Wer am besten eine Zeitung zu leiten?“
„Darüber läßt sich am wenigsten streiten: Jeder Grünshnabel, jeder Bodfisch, Jeder Schreibhals am Nertlich, Jeder eingebilbete Wicht, Nur der Redacteur nicht.“

Lassen Sie sich also auch nicht in Ihrer Handlungsweise betrennen.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Konicki.
 Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.